1926 P 9719

Erscheint wöchentlich 3 mal | Fernsprecher Amt Breslau, Ohle 7645. | Sechsundzwanzigster Jahrgang.

Brockauer Zeitung

31348 **Zeitung für den Landkreis Breslau**

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß- und Klein-Tschansch

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau. Expedition Bahnhofstraße 12. — Postscheck-Konto Breslau 10795. — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 1 | Bezugspreis vom 26. 12. — 1. 1. 26 30 Goldpfennige Monatlich 1,25 Goldmark, be der Post 1,30 Goldmark. Die sieben Mal gespaltene Millimeterzeile 10 Goldpfennig. Heilmittel 12 Goldpfennig, Reklamezeile 2,— Gold-Mark, | Brockau. Freitag, den 1. Januar | Verantwortlich für die Redaktion Ernst Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunde täglich von 9 bis 10 Uhr, außer Sonn- und Feiertags. Bei Streiks oder Betriebsstörung kann der Bezieher Ersatzansprüche nicht erheben. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. | 1926

Abonnements werden nur angenommen, wenn der Besteller sich verpflichtet, den vollen Monat zu beziehen u. etwaige während der Bezugszeit notwendig werdende Preiserhöhungen zu bezahlen. Bezugsänderungen werden nur bis 28. jeden Monats in unserer Expedition angenommen

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Die abnorm warme Witterung, die mit starken Regengüssen verbunden ist, hat in Süd- und Westdeutschland, namentlich am Rhein, starke Überschwemmungen und Verheerungen verursacht.

* Die Befehlsgewalt in Wiesbaden ist von den Franzosen endgültig an die Engländer übergegangen.

* Der Exschah von Persien soll in Marienbad Selbstmord verübt haben.

* Mussolini und der englische Außenminister Chamberlain hatten eine Zusammenkunft in Rapallo, bei der wichtige politische Gegenstände behandelt worden sein sollen.

Jahreswechsel.

Trübe, traurig, erbittert, in dumpf-murrendem Groller wälzt sich durch die Straßen der großen Städte das Heer der Hunderttausende von Arbeitslosen; die Räder stehen still, obwohl doch kein starker Arm es will. Nein, die Arme recken sich aus mit dem einen Schrei: Arbeit. Immer lauter, immer — drohender hallt der Schrei. Kleine Mittel helfen ebensowenig wie ausgeklügelte Systeme hochwohlweiser Theoretiker, ebensowenig wie wohlgemeinte, aber ohnmächtige Vorschläge Einsichtiger. Hilflos sind wir an das Rad der Entwicklung gebunden, mit unseres Schicksals leichtem Wagen rasen die Sonnenrosse der Zeit dahin.

Aber, so lautet weiter Oraniens Warnung und Mahnung in Goethes „Egmont" — „uns bleibt nichts anderes übrig, als mutig gefaßt die Zügel festzuhalten, vom Steine hier, vom Sturze dort die Räder fortzulenken." Aber ist es nicht so, als wenn in diesem Wagen nicht Menschen sitzen, die erkennen, daß dem dahinsausenden Gefährt unseres Schicksals ein plötzlicher und schneller Umsturz droht sondern Menschen, die sich betragen wie auf der Heimfahrt von einer wild-fröhlichen Hochzeit?! Die die dahinrasenden Rosse noch peitschen und dabei trunken die Flasche mit dem Tranke der Vergessenheit darin schwingen! Die in ihrem hirnumnebelnden Übermut den Stein, nein, die zahllosen Steine nicht sehen und nicht den Sturz! Die das dumpfe Grollen der anderen nicht hören im Grölen der eigenen Lieder! Bis sie mit zertrümmertem Gefährt und zerschmetterten Gliedern im Graben liegen, kaum wert, verscharrt zu werden.

Vor ein paar Wochen sprach der französische Pazifist Barbusse in Wien. Er sprach nur französisch. Aber immer wieder, fortdauernd fast, nach jedem Satz — brauste Beifall auf. Kaum einer im Saal verstand, was der Redner dort oben sagte. Aber ein paar Eifrige sorgten dafür, daß die Massen Mund und Hand rührten. Dieser Vorgang ist symbolisch. Was dunkel ist, was unverständlich — trotzdem findet es Beifall. Vielleicht gerade, weil es unverständlich ist. Weil alles, alles versagt zu haben scheint, was bisher in die Köpfe hineingehämmert worden ist. Weil unzählige die dunkel-dumpfe Empfindung haben, daß sie sich unablässig wie das Pferd am Göpel im Kreise herumbewegen, aber in der Maschine nur leeres Stroh gedroschen wird.

Mit sehnsüchtigen Augen, über denen doch die Binde des Nicht-sehen-könnens liegt, starren wir alle in die Zukunft an dem Tage, da das alte Jahr in das große Meer der Vergangenheit hinabsinkt, ein Einschnitt erfolgt in das Leben des einzelnen wie in das der Völker. Jugendfrisch, als heiteren Jüngling, zeichnet die Hoffnung das neue Jahr; und doch — bald graben sich auf des Jünglings glatten Wangen die Falten des Kummers und der Enttäuschung ein. Gerade wir Deutschen haben vom Schicksal eine Gabe mit auf den Lebensweg erhalten, die gewiß manchmal Stütze im Dasein, aber leider noch viel öfter eine blindmachende Augenbinde ist; das ist der Optimismus. „Am Grabe noch pflanzt er die Hoffnung auf", singen die Wallensteinschen Soldaten. Gewiß: „Tapfer sich zeigen, niemand sich beugen, rufet die Arme der Götter herbei," hat unseres Volkes größter Dichter uns geheißen; aber zu diesem zähen Willen der Widerstandskraft, zu diesem Tapfer-sein-wollen, das das Schicksal nicht in ergebenem Fatalismus hinzunehmen entschlossen ist, bleibt immer die Voraussetzung, erst einmal nüchtern zu erkennen, wie es um uns steht. Gerade jetzt bei Jahresende und Jahresbeginn. Vor zwei Jahren sank die dickste Binde von unseren Augen, damals, als wir aus dem Zahlenrausch der Billionen unsanft erwachten. Doch noch manch' andere Binde liegt uns um die Augen. Wann wird die Erkenntnis kommen, daß die Einzelpersönlichkeit ebenso wie ein jedes Volk, das ja auch durch Rasse und Geschichte zur Persönlichkeit, zur „Volkheit", wie Goethe sagt, in jahrhundertelanger Entwicklung geworden ist, stärker die Arme rühren, tapferer sich zeigen muß als in vergangenen Jahren oder Jahrhunderten, soll nicht die Fackel seines Geistes den schwachgewordenen Händen entsinken und durch andere willensstärkere wieder aufgenommen werden!

Dunkler, trüber denn je ist die Zukunft des einzelnen wie die des Volkes. Freilich, von allen Seiten eilen ja die Kurpfuscher heran mit ihrem garantiert echten, allein wirksamen Tränklein, dem Kranken, der nach Heilung, nach Wiedergewinn der Kräfte sich sehnt, schleunigst zu helfen, ihn über die Schwere der Krankheit, die Unsicherheit dessen, was da kommen wird, hinwegzutrösten. Das aber heißt nur, ihm den Willen zu lähmen, aus eigener, wenn auch nur noch geringer Kraft, gesund zu werden. Erst wenn wir klar und nüchtern erkennen, wie es um uns steht, wird sich in uns der Wille zum Leben aufbäumen. Nicht Hilfe von draußen — wenn sie kommt —, nicht rosenroter Optimismus auf eine Unterstützung durch andere kann ein Volk aus dem Dunkel herausführen, sondern der Wille, sich selbst durchzukämpfen, aber in diesem Kampf für Volk und Heimat das eigene kleine, ach so unwesentliche Ich bis zum letzten Hauche einzusetzen. Denn nur, wer an sich selbst verzweifelt, der vergeht.

Dr. Pr

Rußlands Unterstützung für General Feng.

Vor neuen Schlachten.

Reuter meldet aus Tsingtau, daß während der letzten Kämpfe bei Tientsin große Mengen russischer Waffen bei den Truppen Fengs festgestellt worden seien. In seiner Armee befänden sich sehr viele Russen, zahlreiche Führerstellen seien mit russischen Offizieren besetzt.

Nach einer Meldung aus Peking ist Tschangtsolin im Begriff, Fengyuhsiang anzugreifen. Seine Truppen bedrohen bereits die Verbindungen Fengs nach dem Norden des Landes. Es ist bereits zu Zusammenstößen zwischen den beiderseitigen Vortruppen gekommen. Feng hat in aller Eile Verstärkungen nach dem Norden entsandt. Wie aus Tokio gemeldet wird, hat das Ansehen Tschangtsolins durch die Versammelung der Leiche Kuo- schwer gelitten.

General Hsushucheng ist in Peking ermordet worden. Der Ermordete, der gewöhnlich der „kleine Shu" genannt wurde, war früher Privatsekretär des jetzigen chinesischen Ministerpräsidenten und hat vor kurzem Europa bereist.

Eine neue Verfassung?

In den letzten Tagen haben die Nachrichten aus dem Riesenreiche im Fernen Osten wieder bedrohliches Aussehen angenommen. Von großen Schlachten ist die Rede, von kommunistischen Erhebungen und Terror in der Hauptstadt Peking. Nun kam die Meldung von einer Art neuer Verfassung, die in Peking dekretiert worden sei. Sie lautet:

Die Regierung hat neue Anordnungen getroffen, durch welche die Bestimmungen über die Befugnisse der vorläufigen Regierung abgeändert werden und bestimmt wird, daß das Kabinett von nun an dem Volke verantwortlich sein und alle Reformen gemäß den Wünschen des Volkes durchführen soll. Zum Ministerpräsidenten ist Hsuschihying ernannt worden.

Das wäre also eine rein demokratische Form, die an die Stelle des bisherigen Zustandes getreten sei. Aber sofort erhebt sich die Frage, welche Regierung denn diese Anordnungen erlassen hat. In Peking steht als militärischer Gebieter zurzeit der sogenannte „christliche" General Feng, einer der verschiedenen Machthaber, die das seit dem Sturze der alten Dynastie direktionslose Land durchziehen und mit ihrer Soldateska Schrecken anrichten. Feng scheint bald für, bald gegen den mächtigen Mann in der Mandschurei, Tschangtsolin, zu kämpfen. Neben diesen beiden betrachten sich einige Generale als berechtigt, Krieg zu führen und natürlich auch Brandschatzungen auszuführen, man weiß nicht recht, ob zu eigenem persönlichen Vorteil, aus Machthunger oder um irgendeiner Idee zu dienen. Einer von ihnen, Kuosunglin, soll ja bei einer Niederlage Tschangtsolin in die Fäuste gefallen sein, der ihn nebst der Gattin grausam abschlachten ließ. Tschangtsolin, der kürzlich geschlagen wurde, dünkt sich wieder groß. Der General läßt seinen Sieg und gleichzeitig die Geburt eines Sohnes feiern. Man schreibt den Sieg vor allem seiner guten Kavallerie und seinen Fliegern zu. Man spricht von heimlicher Unterstützung durch die Japaner.

*

Blutige Kämpfe bei Tientsin.

Feng, der „christliche" Heerführer, der Peking besetzt hält und angeblich gute Fäden zu Sowjetrußland in der Hand hat, eroberte vor einigen Tagen bekanntlich Tientsin. Es soll dabei blutig hergegangen sein. Nach einer Meldung haben die Kämpfe bei Tientsin beiden Seiten etwa 20 000 Mann gekostet, wovon etwa die Hälfte tot sein soll. Es wird berichtet, daß sich Lintschinglin, der Gouverneur der Tschiliprovinz, mit 40 000 Mann und seiner gesamten Artillerie nach dem Süden in guter Ordnung zurückgezogen habe. Jedenfalls gewinnt man keineswegs den Eindruck, daß es nun nach entscheidender Niederlage zweier der sich bekämpfenden Generale zu einer Beendigung des chinesischen Bürgerkrieges kommen würde, vielmehr liegen schon jetzt Anzeichen dafür vor, daß die großen Entscheidungsschlachten noch zu schlagen sind. Der General Wupeifu soll in Zentralchina bereits eine außerordentlich starke Armee zusammengezogen haben. Die Dinge in China erinnern allmählich etwas an den Dreißigjährigen Krieg in Deutschland, bei dem bald der eine Truppenführer gegen den anderen marschierte, bald mit ihm vereint über einen Dritten herfiel, wo Bündnisse ebenso leicht geschlossen wie gebrochen wurden.

*

Die Mächte und China.

In welcher Weise die chinesische Entwicklung von den ausländischen Mächten beeinflußt wird, dürfte man wohl erst später deutlicher erkennen. Bald ist die Rede von einem Eingreifen Englands, Japans, Rußlands oder Amerikas, bald wird jede Interventionsabsicht geleugnet. Daß Japan sich angelegentlich um Tschangtsolin in der Mandschurei kümmert, dürfte kaum geleugnet werden, für Rußlands Wachsein sprechen schon die in China stark lautwerdenden bolschewistischen Theorien.

Die beiden angelsächsischen Großstaaten sind von jeher interessiert, ihre Kapitalien wirken in China und ihre Schiffe schwärmen unablässig in der Nähe der Ereignisse. Schwarzsehende Propheten verkünden es oft genug, daß die Raufhändel der chinesischen Generale leicht den Auftakt zum neuen Weltkrieg bilden könnten.

Peking ist, wie aus Tokio berichtet wird, völlig isoliert. Es heißt, daß sich Amerika, Japan, Frankreich und Italien entschlossen haben, noch vor Ende des Jahres in China zu intervenieren. Ein starkes amerikanisches Truppenaufgebot soll von den Philippinen aus schon nach China unterwegs sein. Sechs amerikanische Zerstörer wurden zum Schutz der in China lebenden Amerikaner nach der chinesischen Küste geschickt.

Abd-el-Krims Friedensbemühungen.

Völlige Unterwerfung gefordert.

Wie Havas aus Madrid berichtet, hat die spanische Regierung zu der Mission des englischen Kapitäns Canning in einer Verlautbarung Stellung genommen, in der betont wird, daß sie die Mission des Abgesandten Abd-el-Krims nicht ernst nehme, zumal der Riffführer außer anderen Vorteilen für die Aufständischen noch die Abtretung von Gebietsteilen verlangt, die Frankreich und Spanien unter großen Anstrengungen zur Sicherung des Friedens besetzten mußten. Frankreich und Spanien werden, so heißt es am Schluß der Veröffentlichung, nur Bedingungen annehmen, die ihrer Lage als Sieger entsprechen.

Gleichzeitig wird auch in der französischen Presse eine scharfe Kampagne gegen den Emissär Abd-el-Krims in die Wege geleitet. Man erklärt, er stehe in Paris in Beziehungen mit früheren Agenten der Gebrüder Mannesmann. Unter diesen Umständen sei es nicht weiter verwunderlich, daß der Quai d'Orsay bisher offiziell von dem Emissär Abd-el-Krims keinerlei Notiz genommen habe, und daß es diesem bisher nicht gelungen sei, den Ministerpräsidenten Briand zu sprechen.

„Newyork Herald" meldet aus Madrid, daß in der Gegend von Scheschauen ein Aufstand gegen Abd-el-Krim ausgebrochen sei, bei dem es zu schweren Kämpfen zwischen den Aufständischen und Abd-el-Krims Anhängern gekommen sei. Auf beiden Seiten habe es viele Tote gegeben. Drei von Abd-el-Krims Hauptführern seien gefallen.

Die Türkei unterwirft sich.

Annahme der Mossulentscheidung.

Die Türkei hat sich entschlossen, wegen der Mossulfrage keinen Krieg zu beginnen. Das Kabinett und der Generalstab hatten eine gemeinsame Sitzung unter dem Präsidium Mustapha Kemals, bei der schließlich die konservativen Mitglieder über die Militärs das Übergewicht erhielten und den Ausschlag gegen den Krieg gaben. Es heißt, daß die Bereiterklärung des Völkerbundes, die Verteidigung des Irak zur internationalen Angelegenheit zu machen, der entscheidende Faktor für den Friedensschluß war.

Der englische Ministerpräsident Baldwin erhielt vom Ministerpräsidenten des Irak ein Telegramm, in dem die Glückwünsche und der Dank der Irakregierung ausgesprochen werden, sowie die Bereitwilligkeit, sofort in Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Vertrages einzutreten.

Deutschland und der Völkerbund.

Keine ständigen Vertreter in Genf.

In der Öffentlichkeit hat in der letzten Zeit ein lebhafter Meinungsaustausch darüber eingesetzt, wer als ständiger Vertreter Deutschlands beim Völkerbund ernannt werden wird, sobald der Eintritt Deutschlands in den Bund vollzogen sein wird. Vielfach wurde hierfür schon Staatssekretär a. D. Kühlmann genannt. Die

vom Außenminister Dr. Stresemann inspirierte Deutsche diplomatisch-politische Korrespondenz meldet hierzu, daß Deutschland sein Zulassungsgesuch noch nicht eingebracht habe und Personalfragen bisher noch nicht erörtert worden seien.

Wie weiter bekannt wird, beabsichtigt die Reichsregierung, es mit ihrer Vertretung im Völkerbund genau so zu halten wie die anderen Großmächte, d. h. keine ständigen, führenden Vertreter in Genf zu unterhalten, sondern von Fall zu Fall, genau wie das auch die anderen Mächte tun, sich entweder durch den Reichsaußenminister oder durch beauftragte Delegierte vertreten zu lassen, die z. B., je nach Lage der einzelnen Aufgaben, auch aus dem Bereich der jeweils Sachverständigen oder der ständigen Ressortvertreter innerhalb der Reichs- und Länderregierungen entnommen werden können.

Gegen das Versailler Schuldbekenntnis.

Eine amerikanische Stimme.

Bei Besprechungen der vor kurzem veröffentlichten Petition an das englische Parlament, worin die Streichung der Artikel 231 und 227 des Versailler Vertrages gefordert wird, schreibt die amerikanische Zeitung „World": Diese Forderung beruht auf Erwägungen, die für die Zukunft sehr klug und gegenüber der Vergangenheit und der historischen Forschung sehr angemessen erscheinen. Sie will mit der im Kriege zu Tode gehetzten Behauptung aufräumen, daß Deutschland für den Ausbruch des Krieges allein verantwortlich ist oder allein gegen die Heiligkeit der Verträge verstoßen hat. Wenn Deutschland sich dazu verstehen könnte, bei einer Streichung der Artikel 231 und 227 den Dawes-Plan nicht als hinfällig zu betrachten, so könnte die Anpassung des Versailler Vertrages an die geschichtliche Wirklichkeit weiter gefördert werden.

Eine Erklärung von Marx.

Über die Stellenfrage beim Völkerbund.

Reichskanzler a. D. Marx, der sich zurzeit in Sigmaringen aufhält, stellt in der Kölnischen Volkszeitung zu dem Thema der Besetzung von Stellen beim Völkerbund folgendes fest: „Es ist falsch, daß die Zentrumspartei oder ich als ihr Vorsitzender in einem offiziellen oder auch privaten Schreiben an den Generalsekretär des Völkerbundes oder des Völkerbundsekretariats den Antrag gestellt hätten, Angehörige der Zentrumspartei in das Völkerbundsekretariat aufzunehmen. Richtig ist, daß ich vor Wochen von privater Seite vertraulich aufgefordert worden bin, etwaige Anregungen für die später vielleicht in Frage kommende Besetzung gewisser Stellen beim Völkerbund zu geben. Dieser Bitte bin ich nachgekommen. Es ist mir unbekannt, ob meine Antwort zur Kenntnis des Völkerbundsekretariats gekommen ist. Es war für mich selbstverständlich, das Auswärtige Amt im Vertrauen auf seine Diskretion über diese Angelegenheit zu informieren. Ich werde es auch in Zukunft für meine Pflicht erachten, in Verbindung mit dem Auswärtigen Amt diese Angelegenheit weiter zu verfolgen."

Hochwasser an Rhein und Mosel.

Folgen der ungewöhnlich warmen Witterung.

Die Rheinüberschwemmung hat wesentliche Fortschritte gemacht. Wenn auch die Schneeschmelze auf den Höhen der Ufer des Rheins abgenommen hat, so hat sie doch im Schwarzwald und in den Vogesen stärker eingesetzt, und fast ununterbrochene Regengüsse haben das Steigen der Flut vermehrt. Die Uferstraßen in Köln sind einen Meter hoch überschwemmt. Die Empfangshallen und Lagerschuppen der Schiffahrtsgesellschaften im Hafen stehen wie Inseln in einem See. Auch die Mosel steigt weiter.

Die Straßen an den Ufern der Mosel stehen unter Wasser, die dort liegenden Gebäude sind geräumt worden. Die Schiffahrt ist völlig eingestellt, ebenso der Betrieb der Moseltalbahn, deren Geleise vom Wasser überspült sind. Von der Reichsbahndirektion Trier wird mitgeteilt, daß für die Bahnanlagen der Reichsbahn noch keine Gefahr besteht, so daß der Verkehr vorläufig überall aufrechterhalten werden kann. Die Besatzungstruppen haben die Übungslager am Moselufer geräumt. Von der Obermosel wird weiteres Steigen der Saar und der Nebenflüsse gemeldet.

Auch die Wupper führt Hochwasser und ist bereits um 1½ Meter über den normalen Stand gestiegen. In Solingen ist der Fluß stark über die Ufer getreten und hat weite Wiesenflächen überschwemmt. In den tiefer gelegenen Straßen bei Burg und Kohlfurt ist mit den Bergungs- und Aufräumungsarbeiten begonnen worden. Vom Oberlaufe wird infolge des andauernden Regens weiteres starkes Steigen gemeldet.

Die Hochwassergefahr an der Donau hat sich namentlich an den nördlichen Zuflüssen der Donau nicht unwesentlich verschärft. So führen Wörnitz, Altmühl, Naab und Regen größeres Hochwasser. Nach den Meldungen vom Obermain und aus dem Regnitzgebiet besteht dort die Hochwassergefahr fort. Es wird mit weiteren Regenfällen gerechnet.

Wetterunbilden in den Nachbarländern.

Aus Maastricht in Holland kommen beunruhigende Nachrichten über den hohen Wasserstand der Maas. Mehrere Ortschaften stehen bereits ganz unter Wasser. Sollte das Wasser weiter steigen, so ist mit der Überschwemmung eines großen Teiles von Nord-Limburg zu rechnen. In Boxtel mußte der Betrieb von zwei Fabriken eingestellt werden, da das an der deutschen Grenze fließende Dinkelflüßchen über die Ufer getreten ist.

Der Regen dauert in Frankreich an, infolgedessen erhöht sich die Hochwassergefahr. Es wird ein Steigen der Seine und der Marne berichtet und aus den verschiedensten Gegenden kommen Nachrichten von Überschwemmungen, ganz besonders aus dem Rhone- und Moselgebiet. An der Küste dauert der Sturm an, so daß z. B. kein Schiff in den Hafen von Brest einfahren kann.

In Ungarn ist bei Tokaj die Theiß stark angeschwollen. Der Abfluß des Wassers wird durch Eismassen behindert. Ein Teil von Tokaj steht unter Wasser. Mehrere Gemeinden längs der Theiß sind ebenfalls bereits überschwemmt.

Die Überschwemmungen in Siebenbürgen dauern an und verursachen außerordentlichen Schaden. **Zahlreiche Truppen sind an die Unglücksstellen gesandt worden. Man verwendet Artillerie, um die Brücken von den sie verstopfenden Eismassen zu befreien. In der Gegend von Galatz und des Donaudeltas besteht gleichfalls große Überschwemmungsgefahr.**

Hindenburg an Ludendorff

Ludendorffs Warnung vor Locarno.

Die Auffassung des Reichspräsidenten.

General Ludendorff hatte zur Zeit des parlamentarischen Kampfes um Locarno im Völkischen Kurier an Reichspräsident Hindenburg eine Warnung vor Locarno und vor dem Eintritt in den Völkerbund, vor allem aber vor den Folgerungen aus dem § 164 des Versailler Diktates, der die Bewaffnung des deutschen Heeres behandelt, gerichtet. Staatssekretär Meißner hat nun aus dem Bureau des Reichspräsidenten dem Hauptschriftleiter des Völkischen Kuriers eine Antwort auf diese Warnung zugehen lassen, die u. a. besagt:

„. . . Artikel 164 des Vertrages von Versailles handelt nicht von der Stärke, sondern ausschließlich von der Bewaffnung des deutschen Heeres. Er spricht auch nicht von einer Verminderung der Bewaffnung, sondern bestimmt nur, daß es dem Rat des Völkerbundes zustehen soll, die Bestimmungen ändern zu dürfen. Die ganze Bestimmung tritt aber erst in Kraft, sobald Deutschland dem Völkerbund und damit dem Rat des Völkerbundes selbst angehört. Da die Beschlüsse des Rates einstimmig gefaßt werden müssen, ist eine Verminderung der Bewaffnung ohne Zustimmung der deutschen Regierung nicht möglich. Wenn die Bestimmung also überhaupt Anwendung findet, könnte sie — nach unserem Eintritt in den Völkerbund — nur zu unseren Gunsten Anwendung finden."

In der Erwiderung auf dieses Schreiben weist das Ludendorff-Blatt darauf hin, daß es praktisch ganz gleichgültig sei, ob es sich um Stärke- oder Ausrüstungsverminderung handele. Das entscheidende Wort im französischen Text des Versailler Diktats, „modifier", lasse sowohl die Übersetzung vermindern, einschränken wie abändern zu. Das deutsche Auswärtige Amt habe natürlich wie stets in ähnlichen Fällen die angenehmere Übersetzung bevorzugt. Im übrigen ändere dies aber nichts, auch wenn man annehme, daß Deutschland in Dingen des § 164 mit Nein stimmen könne. Das beweise ein englischer Kommentar zur Völkerbundsitzung vom Juni 1919 und eine ohne Widerspruch gebliebene Warnung des Abgeordneten Freytagh-Loringhoven im Auswärtigen Ausschuß des Reichstages.

Die Engländer in Wiesbaden.

Neue Wohnungsbeschlagnahmungen im Rheinland.

Die Besatzungsbefugnisse in Wiesbaden sind nunmehr endgültig an die englischen Militärbehörden übergegangen. Nachdem eine französische Kompagnie auf dem Schloßplatz in Wiesbaden eine kurze Parade abgehalten hatte, wurde die französische Flagge auf dem Schloß eingezogen und die britische Flagge gehißt. Zwei Kompagnien eines schottischen Regiments zogen auf. Der französische General Berthelmy übertrug dann die Funktionen dem englischen Divisionsgeneral Scott.

Die aus Langenschwalbach nach Oberstein-Idar verlegten französischen Alpenjägerbataillone haben trotz der bereits bestehenden Überlastung der Stadt durch Wohnungsanforderungen der Besatzungstruppen die Beschlagnahme weiterer 20 Offiziers- und Unteroffizierswohnungen durchgesetzt. Gleichzeitig wurde vom Armeeoberkommando Mainz mitgeteilt, daß die Stadt für alle Zukunft als äußerste Garnisonstadt gegen das Saargebiet mit Besatzungstruppen belegt bleiben werde, so daß eine Milderung der Wohnungslasten — fast sämtliche Schulen sind ebenfalls belegt — auf absehbare Zeit nicht in Frage komme.

Der Reichskommissar für die besetzten Gebiete, Freiherr Langwerth von Simmern, machte in Begleitung seines Stellvertreters, des Finanzdirigenten Graf Adelmann, dem Oberbefehlshaber der französischen Rheinarmee, General Guilleaumat, seinen Antrittsbesuch.

Freigabe des Mainzer Brückenkopfes?

Zwei französische Korps im Rheinland.

Zwischen London und Paris soll, wie eine Meldung aus Frankfurt a. M. besagt, eine Einigung über die Verminderung der Besatzungstruppen erfolgt sein. Danach ist von den in Betracht kommenden militärischen Stellen ein Plan ausgearbeitet worden, nach dem vom April 1926 ab nur noch zwei französische Armeekorps im Rheinland belassen werden. Zur gleichen Zeit wird das Kriegsgericht in Mainz aufgelöst werden, so daß nur noch die beiden Kriegsgerichte in Landau und in Trier bestehen bleiben. Es schweben weitere Verhandlungen darüber, möglichst bald, aller Wahrscheinlichkeit nach im Laufe des nächsten Sommers, den rechtsrheinischen Brückenkopf Mainz, also die besetzten Teile des Regierungsbezirks Wiesbaden einschließlich der Stadt Wiesbaden und der hessischen Kreise Offenbach, Groß-Gerau und Darmstadt, zu räumen.

Auch die französische Eisenbahnertruppe, die nach der Räumung des Ruhrgebiets besonders in Mainz zurückgelassen wurde, wird nunmehr verkleinert. Die Hälfte der Beamten, etwa 300 an Zahl, ist für den 15. Januar abberufen worden; man rechnet damit, daß auch der Rest in Kürze das besetzte Gebiet verlassen wird.

Wohnungsbeschlagnahmungen in Trier.

Nach einer amtlichen Mitteilung der Besatzungsbehörde wird der Augustinerhof beschlagnahmt. Das Frauenhaus, das bisher die Eisenbahndirektion Trier innehatte, sowie einige Nebengebäude und Holzbaracken, in denen zwei Familien untergebracht waren, müssen ebenfalls bis 7. Januar 1926 geräumt werden. Das Frauenhaus hat 71 Zimmer, 6 Dachkammern mit einer Gesamtnutzfläche von 1873 Quadratmetern.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 30. Dezember.

* **Börsenbericht.** Verschiedene ungünstige Momente, insbesondere die erschreckend hohe Zahl der Erwerbslosen, bewirkten, daß die Börse sich weiter verflaute; es kam zu erneuten Kursrückgängen, erst am Schluß trat eine leichte Erholung ein. Inländische Anleihen lagen sehr still, Kriegsanleihe 0,188 bis 0,192. Am Geldmarkt machte sich eine leichte Anspannung bemerkbar, tägliches Geld 8,50—10 %, monatliches Geld 9,50 bis 11,50 %.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,35 bis 20,40; holl. Gulden 168,79—169,21; Danz. 80,70 bis 80,90; franz. Frank 15,91—15,95; belg. 19,03—19,07; schweiz. 81,04—81,24; Italien 16,92—16,96; schwed. Krone 112,61—112,89; dän. 103,47—103,73; norweg. 85,12 bis 85,34; tschech. 12,41—12,45; österr. Schilling 59,15 bis 59,29; poln. Zloty (nicht amtlich) 49,32—49,57.

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 1672, darunter Bullen 374, Ochsen 279, Kühe und Färsen 1019; Kälber 1975; Schafe 6435; Schweine 5614; Ziegen 25; Schweine aus dem Ausland 878. Preise: Für ein Pfund Lebendgewicht in Pf.: Ochsen a) vollfleischige, ausgemästete 50—53, b) vollfleischige ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren 44—46, c) junge fleischige, nicht ausgemästete 38—42, d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 30—35; Bullen a) 50—52, b) 45—48, c) 41—43; Kühe und Färsen a) 48—52, b) 40—44, c) 29—35, d) 24—26, e) 20—22, Fresser 32—42; Kälber b) 83—90, c) 70 bis 80, d) 55—65, e) 45—50; Stallmastschafe a) 40—45, b) 30—37, c) 25—28; Schweine a) 90, b) 88—89, c) 86—87, d) 84—86, e) 80—83; Säue 74—80, Ziegen 20—25. Marktverlauf bei Rindern und Schafen ruhig, bei Kälbern ziemlich glatt, bei Schweinen glatt. Die notierten Preise verstehen sich einschl. Fracht, Gewichtsverlust, Risiko, Marktspesen und zulässigem Händlergewinn.

* **25jähriges Bestehen der Hannoverschen Börse.** Die Hannoversche Börse kann am 2. Januar 1926 auf ihr 25jähriges Bestehen als amtliche Börse zurückblicken. Mit Rücksicht auf die allgemeine ungünstige Wirtschaftslage hat der Börsenvorstand beschlossen, von einer Feier Abstand zu nehmen.

* **Produktenbörse.** Die flauen überseeischen Anfangs- und Mittelkurse und die durchweg niedrigeren Liverpooler Depeschen hatten hier auf Preise und Geschäftsneigung merklich gedrückt. Chikago hatte aber in letzter Verkehrsstunde plötzlich wieder eine scharfe Aufwärtsschwenkung gemacht, und wenn die Motivierung derselben auch auf schwachen Füßen zu stehen schien, so hat doch die dortige Schlußhausse an den kanadischen und argentinischen wie auch an den englischen Märkten entsprechend befestigend eingewirkt und damit den hiesigen Markt beeinflußt. Unter Einholung der letzten Fläue eröffneten hier Weizen 2½, Roggen etwa 1½ M. über die letzten Schlußkurse. Inlandsangebot auf prompte Verladung mäßig und meist zu hoch gehalten, Nachfrage auch vorsichtig, zumal die Roggenpreise merklich über Exportparität bleiben. Hafer und Gerste waren ruhig, auch Mehl still, Futterartikel lustlos.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	30. 12.	29. 12.		30. 12.	29. 12.
Weiz., märk.	248-254	246-252	Weizkl. f. Brl	11 5-11,8	11,5-11,8
pommerscher	248-254	246-252	Roggkl. f. Brl.	9,7-10 2	10-10,2
Rogg., märk.	149-156	148-155	Raps	—	—
pommerscher	149-156	148 155	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Viktor.-Erbs.	26-33	26-33
Braugerste	187-214	187-214	kl. Speiseerbs.	22-24	22-24
Futtergerste	156-170	156-170	Futtererbsen	20-21	19,5-20,5
Hafer, märk.	163-174	163-174	Peluschken	18-19	18-19
pommerscher	—	—	Ackerbohnen	21-22	21-22
weißpreuß.	—	—	Wicken	21-23	21-23
Weizenmehl			Lupin., blaue	12-12,5	12-12,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	12-14,5	12-14,5
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinst.			Rapskuchen	15-15.2	15-15,2
Mrk. ü. Not.)	33,2-36,5	33,2-36.5	Leinkuchen	23,6-23,8	23,6-23,8
Roggenmehl			Trockenschtzl.	8,3-8,5	8,3-8,5
p. 100 Kil. fr.			Soya-Schrot	21,2-21,5	21,2-21,5
Bln br. inkl.			Tran inkl.30/70	8-8.2	7,7-7,8
inkl. Sack	23-24,7	22,7-24,7	Kartoffelfl.	14,9-15,5	14,9-15,5

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 31. Dezember 1925

Ausklang.

Ev. Luc. 2, 20: Die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott um alles, was sie gesehen hatten.

Wie rasch ist das Weihnachtsfest vorüber. So lange die Vorbereitung und die Vorfreude und dann so bald vorbei! So ist es mit allem Wertvollen auf der Erde. Wieviel Müh' und Arbeit in Garten und Feld — und dann die kurze Ernte. Wie lange muß der Baum wachsen, um nur einen Apfel tragen zu können. Aber wir sind zufrieden, weil dann doch die kurze Ernte uns reicher macht und weil sie wieder neues Wachstum und neue Zukunft in sich trägt. Darum hat es sich doch gelohnt. Trübe aber ist es, wenn der Ertrag ausbleibt. Dann ist alle Mühe umsonst gewesen. An diesem Maßstab wollen wir nun auch unsere Weihnachtsfeier prüfen: Hat sie uns Ertrag gebracht? Hat sie uns Wertvolles für die Zukunft gegeben? Natürlich nicht an äußeren Geschenken, sondern an inneren Werten: Freude, Friede, Hoffnung, Güte, Kraft, kurz irgend etwas, was uns besser, was uns reicher macht? Aber ehrlich prüfen! Dann kann das Fest einen guten Ausklang geben. Prüfe dich, mein lieber Leser: Hast du wirklich etwas vom Fest gehabt?

Aus frohen Stunden Lust
Für neues Schaffen schöpfen:
Das unterscheidet just
Den Weisen von den Tröpfen.

P. H. P.

Evangelische Weihnachtsfeiern in Brockau.

Auch dieses Jahr brachte wieder eine Fülle von Weihnachtsfeiern, die von der Blüte des evangelischen Vereinswesens in Brockau Zeugnis ablegten. Von der Weihnachtsfeier des Ev. Arbeiter-Vereins ist schon früher berichtet worden. Es sollen nun noch einige andere Berichte folgen:

Jungmännerbund am 19. Dezember: Der Christbaum erstrahlt in hellem Glanz. Eine Schar von einigen 40 Jungmännern hat sich um ihn zusammengefunden. Hell und froh klingen die Weihnachtslieder. Warm dringt die alte immer neue Botschaft von dem Christ, der Mensch geworden, ins Herz. Klar und markig der Ausklang: Bist du ein Mensch des Wohlgefallens? Hast du eine Krippe bereitet dem Christuskind?

Jungschar am 20. Dezember: Sie konnten es gar nicht erwarten, die 120 Jungschärler. Endlich öffnet sich der Weigelt'sche Saal. Im Nu sind die drei Reihen Tische gefüllt. Helle frohe Knabenstimmen singen die lieben Weihnachtslieder. Der Knecht Rupprecht ruft stürmische Szenen hervor. Tee und Pfefferkuchen mundet allen gut. Die Ansprache von Pfarrvikar Halle läßt alle auflauschen auf die Botschaft von der heiligen Nacht.

Frauenhilfe am 20. Dezember: Die Evangelische Frauenhilfe hatte diesmal zu seiner Weihnachtsfeier in die Kirche zur liturgischen Andacht eingeladen. Im Wechsel von Chor,

1. Beilage zu Nr. 1 der „Brockauer Zeitung“.

Freitag, den 1. Januar 1926.

Was wird 1926 dem deutschen Volke bringen?

Eine Umfrage.

Die überaus schwierige Lage der deutschen Politik und der deutschen Wirtschaft am Ende des Jahres 1925 stellt die Volksgemeinschaft vor ungezählte dunkle Fragen, von denen niemand sagen kann, ob 1926 Lösungen für sie gefunden werden können. Um so interessanter erscheinen in diesem Augenblick die durch eine Umfrage festgestellten Ansichten hervorragender Persönlichkeiten unseres öffentlichen Lebens über die Notwendigkeiten für eine gesunde Entwicklung Deutschlands und damit ganz Europas im beginnenden Jahr. Nachstehend geben wir die Ergebnisse dieser Umfrage in alphabetischer Namenfolge wieder.

Präsident des Reichslandbundes Hepp,

Mitglied der Deutschen Volkspartei und Reichstagsabgeordneter, schreibt:

„Die wachsende Abhängigkeit unserer Lebensmittelversorgung vom Ausland erschwert auch unsere politische Wiederbefreiung. Von selbst wird zur Losung des neuen Jahres: Durch Wiedergewinnung der landwirtschaftlichen Rentabilität zur Nahrungsfreiheit, durch Nahrungsfreiheit zur Wirtschaftsfreiheit; durch Wirtschaftsfreiheit zur politischen Freiheit!“

Hepp

Graf Kalckreuth,

Präsident des Reichslandbundes, faßt seine Wünsche für das kommende Jahr wie folgt zusammen:

„Der Rückgang der Gesamtwirtschaft im alten Jahr wurde um so stärker, je mehr die Landwirtschaft zum Erliegen kam. Das neue Jahr muß daher wieder eine kaufkräftige Landwirtschaft schaffen, die allein das Wirtschaftsleben von neuem ankurbeln kann.“

Reichsminister a. D. Koch,

Vorsitzender der Deutschen Demokratischen Partei und Reichstagsabgeordneter, faßt seine Meinung in folgende Sätze:

„Das Deutsche Reich hat Aussicht, im nächsten Jahr voranzukommen, wenn es seine Außenpolitik in klarer und entschlossener Linie fortsetzt. Das Ziel dieser Außenpolitik ist, Deutschland durch das Mittel einer europäischen Verständigung zu Gleichberechtigung und Freiheit zurückzuführen. Locarno ist weder der Anfang noch das Ende dieses Weges, sondern eine Etappe auf diesem Wege. — Es gibt keinen anderen Weg zum Wiederaufstieg Deutschlands. Auch für denjenigen, für den nicht der Friede, sondern die Freiheit und das Leben seines Volkes das höchste Gut ist, muß es klar sein, daß ein neuer Krieg uns nicht die Freiheit und das Leben Deutschlands geben würde, sondern den Untergang Deutschlands und Europas. Auf Grund dieser Einsicht wird man im Gedankenaustausch der Völker die Grundlage für ihr friedliches Zusammenleben erst suchen müssen. Denn der Versailler Frieden ist eine solche Grundlage nicht. Auf Grund dieser Einsicht wird man ferner dem Zustand einer einseitigen Entwaffnung Deutschlands dadurch ein Ende machen müssen, daß man alle europäischen Völker in gleicher Weise entwaffnet. Und auf Grund dieser Einsicht wird man endlich die Schuldlüge dadurch zu Fall bringen, daß man durch die Öffnung aller europäischen Staatsarchive der Wissenschaft die Bahn freigibt für die Erforschung des wahren Sachverhalts. — Alle diese Forderungen wird Deutschland im Völkerbund zu vertreten haben. — In letzter Stunde muß der Freund europäischer Kultur seine Stimme erheben, um zu verhindern, daß Europa denselben Niedergang erlebt wie einst Griechenland, das sich in inneren Kämpfen verzehrte und trotz hoher Kultur und herrlicher Überlieferungen von den staatsmännisch denkenden und machtbewußten Römern ebenso belächelt wurde wie wir von Amerika. Voraussetzung für eine solche Entwicklung ist das Zielbewußtsein der deutschen Politik. Das bedeutet, daß sich in Deutschland eine Mehrheit zusammenfinden muß, die sich nicht etwa darauf beschränkt, den Vertrag von Locarno nach seinen Vorteilen und Nachteilen bis aufs einzelne abzuwägen, sondern die Locarno nur als ein Glied in einer großen Kette betrachtet und behandelt. Locarno anzunehmen bedeutet nichts, Locarno durchzuführen bedeutet alles. Möchten demnach alle diejenigen, die Deutschland aus Elend und aus der Unsicherheit seiner gegenwärtigen Existenz herausführen wollen, sich über die Gegensätze der Innen- und Wirtschaftspolitik hinweg zusammenfinden, um ihm diese Entwicklung zu sichern.

Reichstagspräsident Löbe,

Mitglied der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, ist folgender Ansicht:

„Weihnachten 1925 fiel in eine wirtschaftlich trübe Zeit. Noch immer sind die schweren Erschütterungen nicht überwunden, die der Krieg und seine Nachwirkungen über ganz Europa brachten. Am schwersten leidet noch immer der Arbeiter, der Angestellte und untere Beamte, auf den die wirtschaftlichen Schläge mit verdoppelter Kraft herniedersausen, und die verarmten Kreise des Mittelstandes. Langsam nur können sich die günstigen Wirkungen durchsetzen, die eine friedliche Außenpolitik zur Beseitigung der Katastrophe anstrebt. Solange dies nicht gelungen ist, werden Staat und Gesellschaft die letzten Kräfte ansetzen müssen, um den am schwersten Getroffenen, den Erwerbslosen, beizustehen, nicht nur weil sie sonst eine Gefahr für die staatliche Ordnung werden, sondern aus dem Gebot der Menschlichkeit für ihre Kinder und Frauen. Das Neujahrsfest sollte jeden Bürger des Landes bei der Heilung einzelner Wunden finden, aber auch geneigt machen zu großen sozialpolitischen Hilfsmaßnahmen für den ganzen Winter und die Dauer der Krise. Wer seine eigenen Kinder am Weihnachtstage fröhlich sah, denke an seine Pflicht gegenüber denen in freudloser Kammer!“

Freiherr von Richthofen,

Mitglied des Reichstages und Vorsitzender des Schlesischen Landbundes, erklärt:

„Vergeblich schaut man aus nach dem Silberstreif wirtschaftlichen Wiederemporkommens; dunkler und immer dunkler wird es um uns. Zeiten wie die jetzigen hat die deutsche Landwirtschaft wohl noch nie durchzumachen gehabt, und doch kämpft der deutsche Bauer mit letzter Kraft gegen das über uns hereingebrochene Schicksal und ist entschlossen, sich gegen diese Gegenwart zu wehren, solange er noch fest auf der männerernährenden Erde steht. Er schafft und arbeitet nicht bloß für sich und sein Volk, sondern nicht minder im Hinblick auf die, die nach ihm kommen. Das gibt ihm die Kraft zur zähen Pflichterfüllung auch weiterhin, mag die Gegenwart auch noch so dunkel sein. Er will nicht sterben. Und der deutsche Bauer darf nicht sterben, soll Deutschland überhaupt noch eine Zukunft haben.“

Reichstagsvizepräsident Dr. Riesser,

Geheimer Justizrat, Reichstagsabgeordneter für die Deutsche Volkspartei, Professor an der Universität Berlin sagt:

„Auch das Jahr 1926 wird, wenn nicht alle Anzeichen trügen, ein Jahr schwerer wirtschaftlicher Sorgen sein, zumal der Gesundungs- und Reinigungsprozeß zwar begonnen hat, aber nicht beendet ist. Es wäre verkehrt, auf „das Wunderbare“ zu warten und, bis es erscheint, die Hände in den Schoß zu legen. Unsere Pflicht ist, die Hände zu rühren, alle Kräfte anzuspannen und nutzbar zu machen, jeden mit dem Ernst der Zeit unvereinbaren Luxus zu unterlassen und uns in unserem Streben und Wirken auf keinen anderen zu verlassen als auf uns selbst. Ich hoffe, daß auch der Reichstag seine Pflicht erfüllen und namentlich baldigst positive Vorschläge machen wird, welche die im Reich, in den Ländern und den Kommunen so dringend nötige Sparsamkeit aus dem Nebel der Phrasen und Schlagworte in das Reich der gesetzlich erzwungenen Tatsachen versetzen. Alle unsere Arbeit muß aber auch im neuen Jahr geadelt werden durch den Gedanken: Es gilt dem Vaterlande.“

Freiherr von Wangenheim,

der bekannte rechtsstehende Wirtschaftspolitiker und Vorkämpfer der deutschen Landwirtschaft, formuliert die nachstehenden Richtlinien:

„In der politischen und wirtschaftlichen Zerrissenheit dieser Zeit sehe ich nur eine unerschütterliche Grundlage für den Wiederaufbau unseres Vaterlandes, das ist der deutsche Boden und die Landwirtschaft, die ihn bebaut im vollen Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit für die Allgemeinheit. Die alte Sage vom Antäus ist für kein Volk wahrer und richtungweisender als für das deutsche. Nur auf einer gesunden, zu höchsten Leistungen fähigen deutschen Landwirtschaft können wir wieder aufbauen, was Krieg und Umsturz vernichtet haben.“

Graf von Westarp,

Führer der Deutschnationalen Volkspartei, Oberverwaltungsgerichtsrat a. D., sandte nachstehende Darlegung:

„Im Verfolg der obersten Aufgabe unserer Partei, Träger des nationalen Ehrgefühls und Befreiungswillens zu sein, haben wir die Politik des Verzichtes auf deutsches Land und freiwilliger Übernahme neuer Ketten nicht mitmachen können. So wurden wir in die Opposition gedrängt. Auch als Oppositionspartei haben wir unseren Einfluß nicht verloren. Voll durchdrungen von der Erkenntnis der schweren wirtschaftlichen Not, die über unser ganzes Volk, über alle Stände und Berufe hereingebrochen ist, werden wir all unsere Kraft daransetzen, Abhilfe zu schaffen. Das kann nur geschehen, wenn das deutsche Volk unter unserer Führung begreift, wo die Quellen allen Elends liegen: in dem internationalen Irrwahn des Marxismus und in der Fremdherrschaft des Versailler Diktates. Darum auf zum Kampf mit neuer Kraft für die alten Ideale!“

Reichskanzler a. D. Dr. Wirth,

neben Marx wohl der am häufigsten genannte Reichstagsabgeordnete der Zentrumspartei, äußert sich:

„So sehr wir aus tiefstem Herzensgrunde uns für die deutsche Nation, für ihre Einheit und ihre Freiheit einsetzen, ebenso müssen wir auch über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus die europäische Solidarität pflegen und alles versuchen, ein Teil der Weltwirtschaft zu werden, ohne deren Gesundung weder Europa noch Deutschland wieder zu eigenem Wohlstande kommen können. So hoffen wir, aus dem Solidaritätsgedanken das Elend unseres eigenen Volkes neben dem Notstande in anderen Ländern durch Arbeit und Einordnung überwinden zu können.“

Dr. Wirth.

Locarno und das Jahr 1926.

Von Reichskanzler a. D. Dr. h. c. Marx.

Der Eintritt in das Jahr 1926 hat mit dem Anfang des Jahres 1925 das übereinstimmende, daß im Deutschen Reich zu beiden Zeitpunkten eine Kabinettskrise herrschte und

niemand weiß, wie der Zustand der Unruhe beendet werden soll. Das deutsche Volk kann trotz der ungemein schweren gefahrdrohenden wirtschaftlichen Lage getrost in das Jahr 1926 eintreten, weil die außenpolitische Entwicklung zweifellos bedeutend bessere Aussichten in die Zukunft gestattet, als dies im Anfang 1925 der Fall war. Damals drohte sich die Frage der Sicherheit, die Frankreich aufwarf, die Frage der weiteren Entwaffnung Deutschlands, der Räumung der Kölner Zone zu einer neuen Gefahrenquelle auszuwachsen. Mit großer Besorgnis sahen die verantwortlichen Kreise in die Zukunft. Zu einem großen Teil sind die drohenden Wolken verschwunden, die aufgeworfenen Fragen haben eine in Anbetracht der Verhältnisse befriedigende Lösung gefunden.

Der Vertrag von Locarno — oder richtiger von London, wie er jetzt heißen soll — birgt in weitgehendem Maße in sich die Garantie fortdauernden Friedens zwischen den vertragschließenden Staaten. Seine Krönung wird er im Eintritt Deutschlands in den Völkerbund finden, ein Schritt, der auch formell Deutschland wieder vollberechtigt in das Konzert der Völker der Welt einführt. Mögen Pessimisten den Völkerbund herabsetzen. Er ist sicher nicht so vollkommen gebildet, wie es wünschenswert wäre. Aber sollen wir deshalb fernbleiben? Verlangt es nicht unsere Selbsterhaltung, daß wir alle Wege benutzen, die auch nur in etwas Aussicht eröffnen, daß Deutschland wieder die Stelle in der Welt einnimmt, die ihm nach seiner ganzen Vergangenheit, nach seiner ganzen historischen Stellung in Europa und der Welt zukommt?

Gewiß darf man nicht mit stürmischem Idealismus an die politischen Dinge herantreten, aber ebenso schädlich ist lähmender und niederdrückender Pessimismus. Deutschland soll im Völkerbund sich regen und strecken. Es wird nicht immer leicht sein, das auf Anbahnung völliger Verständigung und auf Herbeiführung möglichst starken Zusammenschlusses der Völker gerichtete Ziel zu erreichen. Es wird noch viele Enttäuschungen geben und harter, zielbewußter und unablässiger Arbeit bedürfen, ehe das Gewollte erreicht ist. Im Interesse der Menschenkultur muß das Ziel erreicht werden! Die Welt ist, wie die Erfahrung der letzten Jahre gelehrt hat, so klein geworden: was dem einen Staatswesen schadet, beeinträchtigt auch das andere. Die Völker werden ihrer Wohlfahrt am besten dienen, wenn sie sich gegenseitig verbinden, entstehende Meinungsverschiedenheiten friedlich zum Austrag bringen und nur einen Wettstreit kennen: die Kulturgüter zu pflegen und zu höherer Blüte zu bringen!

Das Jahr 1926 wird uns nur einen Schritt weiter auf diesem Wege bringen, aber dieser Schritt muß gemacht werden. Je freudiger und je zielbewußter er getan wird, um so besser wird es sein.

Sind aber unsere außenpolitischen Verhältnisse wieder mehr zur Ruhe und Ordnung gekommen, dann wird sich der günstige Einfluß auch auf unser staatliches Innenleben bald bemerkbar machen. Gewiß, schwere Zeiten werden wir noch zu durchleben haben. Die Lasten des verlorenen Krieges werden immer noch schwer auf uns liegen. Zum Wohlleben ist die Zeit noch nicht gekommen. Nur langsam kann sich unsere zerrüttete Wirtschaft wieder erholen. Immer noch wird auf jedem von uns die bedrückende Erkenntnis lasten, wie arm wir eigentlich geworden sind! Deutscher Wagemut und deutscher Unternehmungsgeist werden uns auch in Zukunft nicht verlassen. Das deutsche Volk muß sich nur nicht selbst vergessen und haltlosen Phantastereien nachgehen! Seine Kraft und seine Kultur werden dann auch wieder die Oberhand gewinnen über all das schwere Schicksal, das die letzten Jahre auf unsere Schultern gelegt haben. Das Jahr 1926 wird uns ein gutes Stück Wegs unserem Ziele näherbringen!

Vom alten zum neuen Jahr.

Von Dr. B. Schidlof.

Das kommende Jahr ist immer voll Verheißungen. Die Hoffnung, die der Mensch nach dem alten schönen Wort noch auf dem Grabe aufpflanzt, ist gänzlich auf das neue Jahr gerichtet. Alle schönen und guten Erwartungen sind mit seinem Erscheinen verknüpft.

Der Volksglaube hat sich natürlich dieser Nacht, die zwei Jahre für einen Augenblick miteinander verbindet, um sie für ewig zu trennen, bemächtigt und sie mit allerlei wunderbarem und geheimnisvollem Zauber ausgestattet. Besondere Kräfte in sie gelegt, ihr ungewöhnliche Eigenschaften verliehen, auch gewissen Gegenständen in dieser Nacht besondere Gewalt, gewissen Menschen, ja auch Tieren die hohe Kunst der Weissagung und Zukunftsdeutung gegeben.

Der geheimnisvolle Schleier, der das künftige Jahr verhüllt, soll gelüftet werden. Tausend Wünsche regen sich im Menschen; wird sich einer von ihnen erfüllen? Tausend Mittel gibt es, diese Frage zu beantworten; ist eines davon wirksam und wertvoll? Sicherlich nein! Aber der Mensch in seinem Sehnen, Hoffen und Bangen will eine Antwort erzwingen. Deshalb wird Blei gegossen oder zu mitternächtiger Stunde in den Spiegel geschaut. Deshalb werden Karten gelegt, der Vogelflug beobachtet, das Gebell des Hundes, das Miauen der Katze, das Krähen des Hahnes gedeutet. Oh — daß ein günstiges Zeichen sich ergäbe, ein Zeichen des Trostes, ein Zeichen des Glücks!

Abschied und Gruß, das sind auch die Grundlagen der meisten Silvesterbräuche.

Wie ein Mensch verläßt uns das alte Jahr, wie ein Mensch erscheint uns das neue. Und nicht einen Bruchteil einer Sekunde können sie beieinander sein. Das alte Jahr ist eiligst entflohen, wenn das neue eingetreten ist. In Holland laufen in der Mitternachtsstunde junge Burschen herum und rufen: „Ich kann es nicht mehr halten! Ich kann es nicht mehr halten!“ Wenn nun ein Harmloser fragt, was denn nicht mehr zu halten sei, dann antworten die Spaßvögel: „Das alte Jahr! Das alte Jahr!“

So wie das alte Jahr geht, heißt man das neue willkommen, in Wort und Spruch, in Lied und Klang. Man öffnet die Fenster und die Türen, um das neue Jahr einzulassen, und begrüßt es mit Segenssprüchen und mit Glückwünschen, mit fröhlichem Lärmen und überschäumender Lustigkeit.

Wieso kommt denn aber diese lustigste Nacht des Jahres dazu, gerade Silvesterabend zu heißen? War der heilige Silvester, dessen Tag auf den einunddreißigsten Dezember fällt, solch ein fröhlicher Mann?

Die besondere Lustigkeit, mit der die Jahreswende bei vielen — keineswegs allen — Völkern begangen wird, hat ihre Begründung eben darin, daß man glaubt, so lustig wie der Anfang sei werde sich auch das ganze Jahr zeigen. Ein lustiger Silvester — ein lustiges Jahr! Das ist der Glaube auch bei uns. Und an diesem Glauben wird festgehalten, wenn auch die Erfahrung stündlich lehrt, daß selbst der tollste Silvesterabend nichts an dem Gang der Ereignisse ändern, dem rollenden Schicksalsrad keine andere Richtung zu geben vermag.

In dem festgeschlossenen Kreis der Zeit gibt es keinen Anfang und kein Ende. Es gibt aber auch kein Ritzchen, durch das man in den Zusammenhang der Geschehnisse blicken könnte. Mit jedem Bruchteil einer Sekunde endet ein altes, beginnt ein neues Jahr. Für die Ewigkeit gibt es kein Jahr und keine Jahreswende und die Ewigkeit kümmert sich nicht um Silvester und nicht um Bleigießen und Knallbonbons.

Darum soll sich aber der Mensch jeden Augenblick seines Daseins freuen und den Becher der Fröhlichkeit schlürfen zu jeder Minute, da er ihm geboten wird. Am Silvesterabend soll er der Freuden gedenken — und seien ihrer noch so wenige —, die ihm das scheidende Jahr gebracht hat, und voll Hoffnung auf das neue blicken. Was kommen wird, kann ihm kein Orakel kundtun, darum darf er hoffen, daß dieses neue Jahr ein Jahr des Glückes sein werde. Und in diesem Sinne allen guten Menschen ein herzliches „Prosit Neujahr!“

Seltsame Überraschungen.

Von Heinrich Goeres.

Herr Theobald Wagenreuter, Besitzer der Einhornapotheke, ging in seinem Speisezimmer auf und ab. Der Tisch in der Mitte trug das beste alte Geschirr aus Meißener Porzellan, ererbt von der seligen Frau Großmutter.

Denn Wagenreuter erwartete seine Freunde zum Abschied vom alten Jahr. So war es bei ihnen Sitte, seitdem sie sich vor etwa einem Dutzend Jahren zusammengetan hatten, der Baumeister Steinhart und der Dr. phil. und Botaniker Jörnssen, der schöne Bücher über Pflanzenkunde schrieb, sonst aber sehr rechthaberisch war und immer am meisten trank. Sie sagten damals den Gesellschaften und den Familienabenden Lebewohl, schlossen einen kleinen, aber festen Bund der Ledigen, schworen, niemals in die Sklaverei der Ehe zu gehen, saßen abends im „Goldenen Stern“, politisierten und schrien sich an — Wagenreuter war sehr konservativ, Steinhart Opportunist, das heißt, er paßte auf, woher der Wind wehte, und Jörnssen überschlug sich in radikalen Sprüngen.

So ging alles wie am Schnürchen und die Jahre liefen wie aufmerksame Diener vorbei. Alle waren sie um die Fünfzig herum, Wagenreuter schon einiges darüber, der Jüngste, der Botaniker, nahe daran. Der Apotheker, ein ernster und langer Herr, schien aber heute ein wenig von der gewohnten Ruhe verlassen zu sein, mehrmals öffnete er nervös die Stubentür, um nach der Küche zu horchen, aus der es nach Fischen und Braten duftete. Doch pünktlich um halb acht Uhr klingelte es heftig, klappernd schlug das Haustor zu, als das Mädchen geöffnet hatte, herein stürmte Jörnssen, warf den Überrock auf den nächsten Stuhl und rang nach Luft. Der kleine dicke Mann schnob vor Erregung, sein stets sanft gerötetes Gesicht glänzte noch stärker gefärbt. Drohend richtete sich jedes einzelne Haar der schwarzen Bürste auf dem runden Schädel in die Höhe, als er Wagenreuter begrüßte: „Haben Sie so etwas gehört? Steinhart kommt nicht, läßt mir sagen, er sei

✯ 1926 ✯

„Das Sechsundzwanzigste — da ist es nun,“
Brummt Amme Zeit an des Jahrhunderts Bett,
„Was wird draus werden und was wird es tun?
Einstweilen scheint es mir ganz keck und nett.“

O ja, es kräht vergnügt ins Weltengrau,
Und wir, wir krähen mit .. Was nutzt denn Gram?
Wir wünschen uns den Himmel licht und blau,
Und, sieh, er lächelt mild und wundersam.

Die Neunmalweisen schütteln ernst das Haupt,
Kassandrahaft .. Laßt uns nicht weise sein;
Der Törichtste, der an sich selbst nur glaubt,
Kommt heil ans Ziel; der Grübler bricht das Bein.

Das Sechsundzwanzigste, — nehmt's an die Hand
Und führt es .. Daß es euch gefällt,
Das steht bei euch! Melancholie verbannt!
Die Leute machen gut und schlecht die Welt.

W. St.

verhindert, und schickt mir diesen Brief. Da ist er, verschlossen und mit der Aufschrift: „Nach der ersten Flasche in der Apotheke zu öffnen und zu lesen.“

Jörnssen krachte nach diesem Erguß auf einen Stuhl, warf den Brief auf die Tafel und tastete nach dem Seitentischchen, wo die Kognakflasche mit obligaten Gläschen stand. Währenddessen betrachtete der Apotheker den Brief aufmerksam und meinte: „Ja, was ist da zu machen, wir müssen schon, wir werden eben allein essen.“ Er klingelte, eine junge Dame erschien, servierte die Suppe. Jörnssen löffelte hastig, der Apotheker schenkte den Rauenthaler ein. Das Glas vor dem Doktor wurde dreimal leer und als der Fisch kam, stießen die beiden auf den Grund der ersten Flasche. „Los mit dem Sendschreiben,“ rief Jörnssen.

Der Mediziner rückte den Kneifer zurecht, öffnete feierlich den Brief und las:

„Verehrte und Getreue! Zunächst einen ergebenen Gruß und ein reumütiges Bekenntnis. Meine Herren, ich habe Sie betrogen. Verdammen Sie mich, aber hören Sie mich an. Der Schwur damals, für nun und ewig von der Frau zu lassen, war falsch. Als er getan wurde, noch nicht, aber später. Einige Monate nachher baute ich dem Hofbesitzer Zissen in Nieder-Fuchshausen sein neues Haus. Lernte die Tochter kennen, meine gute und geliebte Lena. Das sagt alles. Sie war zwar fünfzehn Jahre jünger als ich, aber sie gestand mir, daß sie kein anderes Glück mehr auf der Welt wolle. Ich kenne keine Schönere und Bessere. Ich bin hingefahren und in das neue Jahr gehen wir als Eheleute. Wie glücklich ich bin! Ich bitte um Ihre Verzeihung; der gottgewollte Trieb des Herzens war stärker als alle dummen Schwüre. Und so hoffe ich auf Wiedersehen und wünsche ein glückliches neues Jahr! Euer Steinhart.“

Der Bogen fiel herab. Jörnssen tanzte im Indianertempo um den Tisch herum, hielt eine Rotweinpulle in der Hand und schrie, im Takt mit den Absätzen aufstampfend: „Er ist dahin, er ist dahin, kaputt, verheiratet, der Teufel hat ihn geholt!“ Erschöpft sank er endlich auf seinen Platz.

Der Apotheker hatte schweigend dagesessen, in sich versunken. Seltsam, von Schreck war bei ihm nichts zu bemerken, vielmehr war langsam ein Lächeln auf seine Lippen gestiegen und dort stehengeblieben. Nun erhob er sich zu ganzer Höhe und begann: „Mein teurer Genosse in vielen fröhlichen Stunden, fassen Sie Kraft. Selbstverständlich bleibt Steinhart der dritte in unserem Bunde, ich habe ihm schon verziehen und Sie werden es tun. Im Gegenteil, ich freue mich seiner Eröffnungen. Denn sie erleichtern mir eine Mitteilung. Sie wissen, mit welchem Takt, mit welcher Sorge, mit welcher persönlichen Aufopferung meine Hausdame, Fräulein Wilhelmine Mühlensiepen, seit langem dem Hause vorsteht. Ich bin vorgeschritten im Alter, gewiß, aber späte Erkenntnis ist besser denn Verharren im Irrtum. Kurz und gut, Wilhelmine und ich sind übereingekommen, unser Los aneinanderzubinden. Sie ist, wie es sich unter solchen Umständen gebietet, zu ihren Eltern gereist; ich fahre in den nächsten Tagen nach und führe sie als Gattin unter mein Dach zurück. Jörnssen, alter Junge, nehmen Sie es nicht tragisch!“

Bei dieser langen schrecklichen Rede hatte sich des Botanikers Vollmondgesicht erst violett, dann grünlich und schließlich bleich gefärbt. Da tönten die Kirchenglocken herein, auf der Straße wurden Rufe laut: „Prosit Neujahr, prosit Neujahr!“

Einen unendlich leidenden Blick tat Jörnssen zu dem Apotheker, füllte das Trinkglas bis zum Rande, hob es in die Höhe und sprach kläglich: „Das Wohl Ihrer Gemahlinnen, meine ehrwürdigen Herren, unzählige Nachkommen mögen eure morschen Gebeine in Bewegung setzen: gesegnet sei das neue Jahr, gesegnet die springlebendigen jungen Herzen, die so stürmisch sich entgegenfliegen, Maienblüte, wie erquickend bist du an knorrigen Stämmen bei sechs Grad unter Null. Marsch hinein ins Vergnügen.“ Bedächtig ließ er den Roten durch die Kehle rinnen, öffnete den Fensterflügel, warf das Glas auf die Straße, schnurrte dann mit schrecklichem Gelächter aus dem Zimmer und zum Hause hinaus, ehe der andere ihn halten konnte. Von unten winkte er dem Hinausschauenden zu, schwenkte den Hut um den Kopf und begann mit gewaltiger Stimme und entsetzlich falscher Melodie zu singen.

Lange hörte man sein Getöse. In der Nacht soll man ihn in verschiedenen Kneipen trinkender- und fluchenderweise gesehen haben. — — —

Am nächsten Tage um die Mittagstunde saß er jedoch in gewohnter Art dem Apotheker im „Goldenen Stern“ gegenüber beim Frühstück. Sagte fast nichts bis zum Aufbruch und knurrte nur, als sie sich trennten: „Wenn Sie meinen, ich könnte eure Tollheiten nicht nachmachen, so irren Sie sich. Erinnern Sie sich an meine Kusine, die braune Margrit, mit der ich vor Begründung unserer Genossenschaft versprochen war, mit der ich mich aber wegen einiger Lebhaftigkeiten meinerseits verzankte. Sie ist allein geblieben, trotzdem sie heute noch so gut aussieht, daß sie jederzeit neben Ihrer Wilhelmine und sicherlich auch neben der Landfrucht Lena bestehen kann. Bei mir erst recht. Kostet mich zwei Stunden Eisenbahnrütteln. Um drei geht der Zug. Wenn sie noch will, telegraphiere ich. Auf Wiedersehen.“

Abends kam die Depesche: „An den Einhornapotheker. Sie will. Prosit Neujahr. Jörnssen.“

Spuk auf Welle 49.

Eine Silvestergeschichte

Hans-Joachim Frhr. von Reitzenstein.

Brummig und verärgert betrat Herr Riemann seine behagliche Junggesellenwohnung. Hätte doch diese ungezogene Range der blassen Witwe von nebenan ihm beinahe die Flaschen für den Silvesterpunsch vom Arm gerafft! Warum nur die kreischenden Bälge ihre Lustigkeit ausgerechnet an den Orten verpufften, wo sie am meisten störten? Freilich, die Großen waren ja auch nicht vernünftiger.

Herr Riemann war Menschenfeind, und er ging nie aus, ohne einen schweren Ärger einzuheimsen. Am schlimmsten aber wütete es in ihm, wenn er heiteren Menschen, groß oder klein, begegnete.

Aber seine Wohnung, sein Heim, sein Alleinzuhaus, das war die Hochburg seines Behagens und Lebensgenusses. Herr Riemann schloß sorgfältig die Flurtür. Seine Wirtschafterin hatte er beurlaubt. Die feierte Silvester mit ihren Verwandten und blieb bis morgen früh. Andächtig schnuppernd und schmunzelnd bereitete er den einsamen Festpunsch. Seine Laune hatte sich wesentlich verbessert. Dann zog er sich mit der glühheißen Bowle ins Wohnzimmer zurück. Er zündete sich eine Zigarre aus der allerbesten Kiste an und stellte den Radioapparat ein.

Ordnungssinn und Bastelei haben viel miteinander zu tun. Herr Riemann war ein großer Bastler. Er hatte sich eine raffinierte Schaltung ersonnen, mit der er ungewöhnlich weit reichte. Und er hatte den Apparat so eingerichtet, daß er alle Wellen aufnahm. Mit den Patenten hätte er viel Geld verdienen können. Aber die Freude am Geheimnis war ihm mehr wert als das Geld. Herr Riemann horchte hierhin und dorthin, und schon stieg sein Ärger wieder bedenklich über den gemeinsamen Riesenaufwand an Silvesterlustigkeit gleicherzeit und allerwärts. Es schien ihm völlig unangebracht, daß unübersehbare Menschenmassen soviel Gefühl darauf verschwendeten, einer trüben Vergangenheit entronnen zu sein und einer zweifelhaften Zukunft entgegenzuhoffen. In seinem Groll trank er mehr als gewöhnlich. Mit einer Handbewegung sprang er auf die kurzen Wellen über. Er hatte genug von dem Unfug. Aber es war inzwischen so spät geworden, daß auf dem Atlantischen Ozean bereits die Schiffe sich launige Neujahrswünsche zufunkten. Eine Welle nach der anderen versuchte er. Es gab kein Entkommen. So toll ging es her, daß die einzelnen Stationen sich überlagerten.

Herr Riemann war bei Welle 49 angelangt. Wütend wollte er abdrehen. Da hörte er durch all dies Schwabbeln, Schwatzen und Tuten hindurch klar und deutlich ein leises Kinderweinen. Herr Riemann zog die Stirn kraus und hob verwundert den Kopf. Das klägliche Weinen hielt an. Er nahm den Hörer ab und lauschte in die Wohnung. Um ihn war es totenstill. Beklommenen Herzens öffnete er das Fenster. Ein leichter Nachtwind wanderte über die Dächer, tupfte an die schlafenden Fensterreihen, geigte ein wenig auf den Drähten und summte leise ein trauriges Lied dazu. Kopfschüttelnd legte Herr Riemann den Hörer wieder an. Da klang über den wildlustigen Trubel hinweg immer noch dieses geisterhaft hauchzarte Kinderweinen in sein Ohr. Es kam wie aus Ewigkeit und Unendlichkeit und schien doch wieder im Mikrophon dicht neben ihm zu stecken. Und diese Schmerzenskantilene mit der widersinnigen Kakophonie der Ausgelassenheit als Begleitung schabte an seinen Nerven bis zur Unerträglichkeit. Denn Herr Riemann hatte wohl Kinder tollen, kreischen und lachen gehört. Er kannte ihr Schreien und selbst ihr Plärren. Niemals aber hatte er ein Kind oder einen erwachsenen Menschen weinen hören. Und er erschauerte bis in die tiefste Seele vor der hilf- und hoffnungslosen

2. Beilage zu Nr. 1 der „Brockauer Zeitung“.

Freitag, den 1. Januar 1926.

Für Jeden etwas

Die heiligen zwölf Nächte.

Den heiligen zwölf Nächten zwischen Weihnachten und dem Tage der heiligen drei Könige ist im deutschen Volksleben schon immer eine große Bedeutung zugesprochen worden als der Zeit des geheimnisvollen Werdens draußen in der Natur und als der Zeit, in der sich den Menschen mancherlei Ankündigungen für die Zukunft zeigen. Bei den alten deutschen Völkern war es verboten, in dieser Zeit ein Tier zu töten. Es durfte daher nicht geschlachtet werden und selbst die Ausübung der Jagd galt als sittlich nicht erlaubt. Um diese Zeit drehte sich auch kein Spinnrad, denn Frau Holle hätte es sehr übelgenommen, wenn die Frauen in dieser Zeit am Spinnrad gesessen hätten. In den heiligen Nächten jagten die Julboten auf großen weißen Rossen durch die Lande und die alten heidnischen Götter stiegen zur Erde nieder, um nach den Menschen und deren Treiben zu sehen. Im Gewand von Menschen kamen die Götter auch in die Wohnungen der Menschen und baten um eine Mahlzeit. Wehe dem aber, der einem solchen wandernden Gott die Mahlzeit verweigerte. Ihn traf die schwerste Strafe. Da jeder Fremde in der Zeit während der heiligen zwölf Nächte ein solcher Gott sein konnte, galt in diesen Tagen unbeschränkte Gastfreundschaft als oberstes Gebot. Die Zeit der heiligen zwölf Nächte war auch die Periode, in der besonders begünstigte Menschen wie die Sonntagskinder die Zukunft voraussehen konnten. Auch heute noch erinnern viele Bräuche an diese altheidnische Zeit der heiligen zwölf Nächte. —n.

Bauernkalender.

Uralte Volksweisheiten.

Um die Jahreswende bekommen wir fast Tag für Tag irgendeinen neuen Kalender mit neuem Titel zu Gesicht. Hat ja doch nachgerade jeder Stand und Beruf seinen eigenen Kalender; warum soll ihn also nicht auch der Bauer haben und gehabt haben? Bauernkalender, und was man so darunter versteht, sind bei dem deutschen Publikum vielfach in Mißkredit gekommen. Man meint in ihnen so etwas wie des alten Schäfers Thomas Prophezeiungen zu erblicken und ihren Inhalt danach bewerten zu dürfen. Mit Recht zum Teil, teilweise aber auch mit Unrecht.

Die ältesten Bauernkalender — wenn man von einigen mittelalterlichen, aber ganz bedeutungslosen Vorläufern absieht — finden wir in Deutschland Ende des 16. Jahrhunderts. Ursprünglich Einblattkalender, auch Mandelkalender genannt, wurden sie von den Briefmalern für die des Lesens unkundigen Bürger und Landleute hergestellt. Ein Quartblatt, nur auf einer Seite, aber mehrfarbig bedruckt, zeigte in zwölf Querkolumnen die Monate und links oben in der Ecke das auf den meisten Kalendern jener Zeit angebrachte Aderlaßmännlein, umgeben von den Zeichen des Tierkreises; das Aderlassen spielte ja bekanntlich in der häuslichen Medizin früherer Zeiten eine bedeutende Rolle.

Aus diesem Einblattkalender entwickelten sich dann die Bauernkalender in Buchformat. Zwar den Namen „Kalender“ findet man nur selten oder gar nicht, „Praktiken“ werden diese Büchlein zumeist genannt, und in breiten Titeln berichten sie ausführlich über ihren Inhalt. Neben Ratschlägen über Pflanzen, Säen und Ernten und andern nützlichen Anweisungen finden wir in den ältesten Bauernkalendern auch abergläubische Prophezeiungen, vor allem aber die berühmten „Kurtzen Bauren-Regeln“, wie: „Wann an Pauli Bekehrung (25. Januar) schön Wetter ist, erhofft man ein gutes Jahr. Gehet Wind, besorget man Krieg. Ists Nebel, werden Krankheiten befürchtet. Schnee oder Regen soll Teuerung bedeuten.“ Oder: „Auf Benedicti Taa (21. März) säe Gerste, Erbes und Zwibel; säe, pflantze, beschneide Reben, versetze Bäume, bei dem wachsenden Mond. Dirrer Aprill ist nit der Bauren Will“ usw. Einen unerläßlichen Anhang zu diesen Regeln, deren manche wir ja auch noch in den heutigen Bauernkalendern finden, bot eine Belehrung: „Vom Schräpffen und Baden.“ Dieser medizinisch-astrologische Teil, der seine Grundlage in dem uralten Aberglauben des Menschen vom Einfluß der Gestirne auf sein körperliches und seelisches Befinden hat, nahm einen sehr breiten Raum ein und bildete in manchen Kalendern die Hauptsache; oft waren die Vorschriften über Aderlaß, Schröpfköpfe, Haarschneiden usw. sogar in Verse gebracht, unter Beifügung medizinischer Autoritäten und nach Monaten geordnet. So lautet beispielsweise die Vorschrift für den Januar: „Im genner dein blut laß bey dir on saumen, tut es dir not, so laß auff dem Daumen.“ (Im Januar dein Blut laß bei dir ohne Säumen, tut es dir not, so laß es auf dem Daumen.)

Es wird niemand wundern, zu hören, daß der Bauernkalender mit seinen allerdings manchmal recht seltsamen Regeln bald auch der Satire zum Opfer fiel. Wir finden sie vor allem in Johann Fischarts berühmtem Buch: „Aller Practik Großmutter“, und der bekannte Vers: „Kräht der Hahn auf dem Mist, so ändert sichs Wetter oder bleibt, wie es ist“, zeigt, daß auch die Gegenwart dieser Satire nicht fremd gegenübersteht. Auch beim hundertjährigen oder immerwährenden Kalender, dem wir schon im Anfang des 17. Jahrhunderts begegnen, spielt der Bauernkalender seine Rolle. Die Aderlaßmännlein und ihre Regeln sind allmählich aus den Kalendern verschwunden, die Bauernregeln aber finden wir noch heute in ihnen; ja wir finden in ihnen auch die Monatsbilder des Mittelalters zum Teil wieder. Man mag in dem Aberglauben der Bauernkalender, die in Deutschland und namentlich auch in England heimisch waren, uralte Spuren entdecken. Unser ganzes Volksleben weist ja in Sitten und Gebräuchen vielfach auf die vorchristliche Zeit zurück. Auch der deutsche Bauernkalender ist hierfür ein lebendiger Zeuge; darum sollte man ihn nicht schmähen und sich nicht über ihn lustig machen, sondern sich lieber in ihn vertiefen und ihn aus seiner Entstehungszeit heraus zu werten suchen. M. S.

Fußtapfentreten am Silvester.

Von Albin Michel.

Zu den vielen alten Silvesterbräuchen, die noch in Geltung geblieben sind, gehört auch das Fußtapfentreten. Freilich kann es nur vor sich gehen, wenn Schnee gefallen ist. Es besteht darin, daß die junge Welt am Silvesterabend hinaus auf die Felder und Wiesen zieht, um eine frische Spur zu treten. Wessen Spur nicht von anderen durchkreuzt wird, der soll in dem Zeitpunkt vom Übergang zum neuen Jahr „hellsehen“ können, ihm soll sich die Zukunft des kommenden Jahres erschließen. Junge Mädchen sollen auch noch erkennen können, ob sie bald unter die Haube kommen oder ob ihnen der Geliebte die Treue halten wird. Freilich ist das alles nur sehr schwer zu erreichen, denn die jungen Leute suchen einander die Spuren zu verwischen, und dann ist es mit dem Hellsehen aus. Namentlich die jungen Burschen machen sich ein Vergnügen daraus, die Dorfmädchen beim Fußstapfentreten zu beschleichen und ihnen dann die Spuren zu verwischen. Es kommt dabei auch vor, daß ein Bursche von den Mädchen ordentlich verprügelt wird. Die Mädchen ziehen nämlich in Gruppen hinaus und bewaffnen sich dabei mit Stöcken, Besenstielen und anderen Gegenständen. Kommt nun ein Bursche heran, um einem Mädchen die Spur zu durchkreuzen, so stürzen die Mädchen unter Schreien, Schelten und Lachen aus ihrem Versteck hervor und verabfolgen dem in die Falle gegangenen Burschen eine ordentliche Tracht Prügel. Auch muß sich der Bursche gefallen lassen, daß er von den Mädchen wie ein großer Ball im Schnee hin- und hergerollt wird. Es ist auch Brauch, daß der vorwitzige Bursche ins Wirtshaus geschleppt wird und dort die Mädchen mit Punsch und Pfannkuchen freihalten muß.

Neujahrsschießen.

Der Brauch, das neue Jahr mit Schüssen zu begrüßen, besteht auch noch in verschiedenen Gegenden des deutschen Sprachgebietes. Diese alte Sitte soll zurückzuführen sein auf jene alten Zeiten, da eine Uhr im Haushalt noch zu den größten Seltenheiten gehörte und da auch auf den Kirchtürmen, wenigstens draußen auf den Dörfern, noch keine Uhren angebracht waren. So versammelten sich einige Personen mit Flinten bei dem Bewohner in der Umgebung, der in seinem Hause schon eine Uhr hatte, und diese als Aufpasser hingestellten Personen feuerten in dem Augenblick, da die Uhr die Silvestermitternachtsstunde geschlagen hatte, ihre Flinten ab. Nun wußten alle Leute in der Umgebung, daß das neue Jahr begonnen hatte. Das Schießen wurde dann von den verschiedensten Seiten her aufgenommen und so drang die Ankündigung des neuen Jahres bis in die entlegensten Häuschen der Berge oder Seitentäler vor. In manchen Gegenden ist das Neujahrsschießen eine richtige Festlichkeit, an der sich jung und alt beteiligt. Verschiedentlich werden die daraus entstehenden Kosten durch eine allgemeine Geldsammlung aufgebracht, die schon wochenlang vorher veranstaltet worden ist. —el.

Die Zyklone und das Wetter.

Entstehung und Verbreitung.

In seltener Regelmäßigkeit haben wir in diesem Jahr die rasche Aufeinanderfolge von guten und regnerischen Tagen erlebt. Als Ursache hierfür sagte uns die Wetterkarte jedesmal, daß wieder ein „Minimum“, ein Gebiet tiefen Barometerstandes, über uns hinwegzog. Eins nach dem andern kamen diese abscheulichen Gebiete tiefen Luftdrucks aus dem Nordwesten herangewandert und brachten Kälte und Regen.

Zyklone nennt der Meteorologe diese großen Tiefdruckgebiete, die rings von wirbelartig sie umkreisenden Winden umgeben sind. Über ihre Entstehung sind viele Beobachtungen und Theorien gemacht worden. Besonders der dänische Forscher Bjerknes hat festgestellt, daß die Zyklone sich im hohen Norden bilden und von dort die eisige Luft bei ihrer Wanderung nach Südosten mitbringen, und daß sie in ganzen Familien, bis zu sechs hintereinander, angezogen kommen. Er glaubte die Ursache ihrer Entstehung darin zu sehen, daß über dem Gebiet des den Nordpol umgebenden Eises ein höherer Luftdruck herrsche als in unserer Breite, begrenzt von der sogenannten Polarfront. Aus dieser sollten die Zyklone stoßweise hervorbrechen. Neuerdings zeigte jedoch W. Hobbs, daß der Luftdruck im Polargebiet nicht höher ist als südlich davon, so daß die Zyklone einen anderen Ursprung haben müssen. Nun ist es bekannt, daß über der ungeheuren hochgelegenen Eisfläche von Grönland stets ein hoher Luftdruck herrscht. Auch um solche Hochdruckgebiete herum können sich Wirbelstürme ausbilden, die sogenannten Antizyklone. Bei diesen umziehen die Winde das Zentrum im selben Drehungssinne wie der Zeiger die Uhr, bei den Zyklonen umgekehrt. Im Gegensatz zu den Zyklonen wandern die Antizyklone nicht, aber die sie umziehenden sturmartigen Winde können nach Hobbs die Entstehung der wandernden Zyklone verursachen.

Für einen solchen Zusammenhang spricht, daß das plötzliche Anschwellen des Antizyklons zeitlich der Entstehung von Zyklonen unmittelbar vorangeht. Weitere genaue Beobachtungen hierüber soll eine dänische Expedition demnächst in Grönland anstellen. Dr. S.

Die Frau des Konsuls.

Roman von Reinhold Ortmann.

6] (Nachdruck verboten.)

„Nun denn — ich hoffte es verschweigen zu können, aber ich sehe, daß ich dir die bittere Arznei nicht ersparen darf. Ich kenne sie so gut wie du. Denn auch ich war einst verzweifelt nahe daran, sie zu meinem Weibe zu machen.“

„Du? — Nein — das ist unmöglich! Sie hätte zu mir doch davon gesprochen.“

„Weshalb hätte sie es tun sollen? Sie hatte durchaus keinen Anlaß, sich dieser Episode ihres anscheinend recht bewegten Lebens mit besonderer Genugtuung zu erinnern. Unser Liebesfrühling hat kaum einen einzigen Monat gewährt. Da erschien er ihr wohl kaum der Erwähnung wert.“

„Nicht diesen sarkastischen Ton — ich bitte dich! Ich kann es noch nicht ertragen, so von ihr sprechen zu hören.“

„Aber es wird heilsam sein, wenn du dich daran gewöhnst. Die Frau Konsul Magda Gernsheim ist nämlich ganz und gar nicht die Idealgestalt, die du in ihr angebetet zu haben scheinst. Ich hatte sie in dem Hause unseres Kollegen Reimer kennengelernt in demselben Kreise wahrscheinlich, in dem auch du ihr zuerst begegnet bist. Es war ihr sehr schnell gelungen, mich zu bezaubern. Es ist eine Kunst, auf die sie sich offenbar ausgezeichnet versteht — die blonde Hexe! Bei unserem dritten Zusammentreffen hatte sie mich richtig im Netz, und wer weiß, welcher Torheiten ich schließlich fähig gewesen wäre, wenn mir nicht ein gnädiges Schicksal noch zur rechten Zeit die Augen geöffnet hätte. Ich kam nämlich ganz zufällig dahinter, daß sie mitten aus unserer überschwenglichen Liebesseligkeit heraus mit einem heiratslustigen Wiener Krösus von sechzig und einigen Jahren korrespondierte, mit dem sie auf dem höchst unpoetischen Wege des Zeitungsinserats bekannt geworden war.“

„Was tatest du da?“

„Was selbstverständlich war. Ich schickte ihr mit einem ebenso höflichen als unzweideutigen Begleitschreiben ihre zärtlichen Briefchen zurück und pries den Zufall, der mich vor einer verhängnisvollen Dummheit bewahrt hatte.“

„Und du konntest je wirklich vergessen?“

„Ohne alle Mühe. Es gibt kein tödlicheres Gift für die Liebe als die Verachtung.“

„Dann hattest du sie eben niemals in Wahrheit geliebt. Wenn es für mich heute noch eine Möglichkeit gäbe, sie mir zu erringen — ich würde ihr alles, alles verzeihen.“

„Höre, mein Bester, es ist wirklich die allerhöchste Zeit, daß wir einen energischen Kampf gegen das Morphium aufnehmen. Sonst könnten unter der Wirkung dieses Teufelszeugs deine Moralbegriffe leicht ganz und gar in Unordnung geraten. Wären deine Nerven nicht bedenklich zerrüttet, würdest du dich schwerlich bis zu so unmännlichen und unwürdigen Redensarten vergessen.“

„Ah, meine Manneswürde — was frage ich danach! Glücklich wollte ich sein — und es gibt für mich kein Glück als ihren Besitz. Warum habe ich in dieser Nacht nicht getan, was ich tun wollte! Dann wäre doch jetzt alles vorüber.“

Doktor Lettingers Gesicht wurde finster und seine Stimme gewann einen strengen, fast harten Klang. „Vielleicht für dich und für sie, aber nicht für die Unschuldigen, über die du mit deinem wahnwitzigen Beginnen auch so schon Unheil genug gebracht hast. Oder sollte deine Rache sich auch auf die arme Tochter des Konsuls erstrecken?“

Betroffen erhob Leuenhoff den Kopf. „Seine Tochter? Ich weiß nichts von ihr. Ich kenne sie nicht. Ich habe ihr doch auch nichts zuleide getan!“

„Sie war bei ihrem Vater auf der Terrasse, als du ihn mit dem Revolver bedrohtest. Sie ist jetzt vor Schreck ernstlich erkrankt. Ich kam eben von ihr, als ich dich in den Anlagen fand.“

„Um Gottes willen, sie kann doch nicht daran sterben?“

„Na, der erste Eindruck war unerfreulich genug. Aber ich hoffe, sie wird es überwinden. Du siehst also, daß man sich's nach allen Seiten überlegen soll, ehe man auf einen anderen oder auf sich selbst die Pistole abdrückt. Du siehst auch, daß ich's gut mit dir meine, wenn ich mich erbiete, dich in meine Behandlung zu nehmen.“

Aber Leuenhoffs Gedanken waren offenbar immer bei Rudolf Gernsheims Tochter. „Sage mir die ganze Wahrheit, Eberhard! Du fürchtest für des Mädchens Leben?“

„Ganz so schlimm wird es wohl nicht werden. Eva Gernsheim ist allerdings, wie es scheint, von zarter Konstitution, aber ich halte sie nicht für organisch krank, und sie wird deshalb hoffentlich über die Erschütterung hinwegkommen. Bei einer neuen großen Aufregung aber stände ich für nichts!“

„Durch mich soll ihr diese Aufregung gewiß nicht bereitet werden — mein Wort darauf, Eberhard! Ich sehe ja erst jetzt, welchen elenden Kerl meine Leidenschaft aus mir gemacht hat.“

„Recht so — ein bißchen Zerknirschung kann dir gar nichts schaden. Und nun hör' mich an. Ich habe da hinten ein nettes Gartenzimmer, das bisher ein ziemlich überflüssiges Anhängsel meiner Wohnung gewesen ist. Das wirst du auf die nächsten vier Wochen beziehen, wirst dich jeder ärztlichen oder sonstigen anstrengenden Tätigkeit enthalten und dich in allen Dingen als ein gehorsamer Patient erweisen.“

„Du meinst es gut — ich danke dir! Aber wie sollte ich ein solches Leben ertragen — hier, kaum tausend Schritte von ihr entfernt!“

„Das gehört auch mit zur Kur. Tausend Schritte oder tausend Meilen, das wird dir nach einer Woche ganz gleichgültig sein. Dafür will ich schon sorgen.“

Leuenhoff senkte den Kopf. „Du bist der Stärkere, Eberhard! Was bleibt mir anderes übrig, als mich deinem Willen zu fügen! — Aber ich fürchte, du wirst an dieser Kur sehr wenig Freude erleben.“

„Wir werden ja sehen. Beim Frühstück aber mußt du mich heute entschuldigen, denn ich wollte noch vor dem Beginn meiner Sprechstunde einen Besuch in der Villa Antonie machen.“

„Ja ja, du mußt hinübergehen — so rasch als möglich,“ drängte Leuenhoff. Dann aber, als Eberhard fast schon an der Tür war, hielt er ihn doch noch einmal auf. „Verzeih! — Aber wenn du in das Haus des Konsuls gehst, dann mußt du doch auch mit — mit seiner Frau zusammentreffen.“

„Vielleicht. Aber vielleicht geht sie mir auch aus dem Wege. Gestern abend hat sie sich jedenfalls nicht gezeigt.“

Fortsetzung umstehend.

Aus Carlowitz und Umgegend.

Carlowitz, den 31. Dezember 1925.

Verbesserung des Autoomnibusverkehrs.

Auch Schottwitz daran interessiert.

Die hiesige Verkehrskommission tagte am 28. d. Mts., um wegen Abstellung der bei der Autoomnibusverbindung eingetretenen Uebelstände, insbesondere der Ueberfüllung der Wagen, zu beraten.

Anwesend waren 7 Mitglieder sowie als Vertreter der Oberpostdirektion, Abteilung Kraftwagenbetrieb die Oberpostinspektoren Leschnig und Otto, seitens der hiesigen Truppenteile Oberleutnant v. Ludwiger. In den Verhandlungen kam zum Ausdruck, daß die außerordentliche Ueberfüllung der Kraftwagen in der letzten Zeit zum Teil auf das Weihnachtsfest zurückführen sei, daß aber die Einstellung weiterer Wagen zur Bewältigung des eingetretenen starken Verkehrs unbedingt geboten sei. Die Oberpostinspektoren betonten, daß sie stets bemüht gewesen wären, den Verkehrswünschen der hiesigen Einwohner soweit als möglich entgegenzukommen, daß sie aber hierbei auch oft insofern auf größere Schwierigkeiten stoßen, als sich der Verkehr vor dem Weihnachtsfest im allgemeinen sehr gesteigert habe. Die einzelnen Mitglieder traten übereinstimmend für Einlegung neuer Wagen zu den Hauptverkehrszeiten und möglichst auch für Verbilligung der Fahrpreise ein. Oberleutnant v Ludwiger, als Vertreter der Reichswehr, wünscht ebenfalls Verbilligung der Fahrpreise für die Reichswehrangehörigen und erklärt, daß die Truppenteile hauptsächlich Interesse für die Abendwagen hätten. Für die Vormittagwagen wäre das Interesse der Truppenteile nicht so groß. An der Hand einer vorliegenden Kontrolle über die Benützung der einzelnen Kraftomnibusse, welche von der Oberpostdirektion, Abteilung Kraftwagenverkehr, jetzt ständig geführt wird, überzeugten sich die Anwesenden von der Besetzung der einzelnen Kraftwagen und erklärten die Vertreter der O. P. D., daß auch sie die Einlegung weiterer Wagen für erforderlich halten und diesbezüglich der Gemeinde entgegenkommen würden. Eine weitere Verbilligung der Fahrpreise sei aber nicht möglich.

Die Anwesenden einigten sich demzufolge auf nachstehenden Fahrplan:

Ab Breslau-Ring.	Ab Carlowitz.
W. 6 Uhr 50 Min.	W. 7 Uhr 20 Min. H.
W. 7 Uhr 50 Min.	W. 8 Uhr 20 Min. H.
W. 9 Uhr 30 Min.	W 10 Uhr 00 Min. K.
W. 12 Uhr 30 Min.	W. 1 Uhr 00 Min. H.
W. 1 Uhr 30 Min.	W. 2 Uhr 30 Min. H.
3 Uhr 00 Min.	3 Uhr 30 Min. H.
4 Uhr 00 Min.	4 Uhr 30 Min. H.
5 Uhr 30 Min.	6 Uhr 00 Min. K.
6 Uhr 30 Min.	7 Uhr 00 Min. K.
7 Uhr 30 Min.	8 Uhr 30 Min. K.
9 Uhr 30 Min.	11 Uhr 00 Min. K.
11 Uhr 30 Min.	12 Uhr 00 Min K.

Die mit W. bezeichneten Wagen fahren nur Werktags, die übrigen Wagen auch an Sonntagen. Die ab Carlowitz mit H. bezeichneten Wagen fahren ab Bierhaus Hindenburg und die mit K. bezeichneten Wagen ab Kasernen (Offizierskasino). Der neue Fahrplan tritt vom 1. Januar 1926 ab in Kraft.

Außer den bisherigen Vergünstigungen für Schülerkarten und Dauerkarten erhalten auch die Heeresangehörigen fortan eine Preisermäßigung von etwa 33%. Es sollen zu diesem Zweck Fahrscheinblocks für die einzelnen Truppenteile ausgegeben werden und können die Militärpersonen solche Fahrscheine, die mit dem Dienststempel zu versehen sind, bei den Kompagnien in Zukunft käuflich erhalten.

Auch für die Gemeinde Schottwitz ist die Autoomnibusverbindung von Interesse, da die Endstation, Carlowitz Offizierskasino, nur etwa 10 Minuten von Schottwitz entfernt liegt. Nach Ausbau der Pflasterstraße Carlowitz-Schottwitz dürfte es für Schotttwitz erwünscht sein, einzelne Fahrten bis Schottwitz durchzuführen.

Standesamtliche Nachrichten.

Geburten:

Ursula, Anna, Maria Schwarz, Tochter des Dachdeckers August, Adolf Schwarz, in Schottwitz-Gemeindebezirk. Aloisia Sperling, Tochter des Arbeiters Paul Sperling in Carlowitz. Irma, Adele, Hedwig Stephan, Tochter des Heizers Arthur Stephan in Carlowitz.

Eheschließungen:

Keine.

Sterbefälle:

Irma, Emma Auguste Nazareth, Arbeiter-Tochter, 10 Mon. alt, in Schottwitz-Gemeindebezirk.

Das Vereinswesen in Carlowitz zur Weihnachtszeit.

Man sagt, daß in Carlowitz ganz außergewöhnlich viele Vereine wachsen und gedeihen, das muß zugegeben werden, als da sind: der Bürger-Verein — der Verein der Gewerbetreibenden — ein Geselligkeits-Verein — Vaterländischer Frauen-Verein — Verein der evangelischen Frauenhilfe — Verein des katholischen Frauenbundes — Charitas-Verein — Verein für Rasenspiele — Feuerwehr — Stahlhelm — Kegelklub 2c. Alle vereinen sich zu manch geselligen und auch ernsten Stunden, doch zur Weihnachtszeit entfalten sie ein besonders reges Leben und Treiben, gilt es doch, nicht nur den Kindern, sondern allen Armen, Kranken, besonders so manchen erwerbsunfähigen alten Leutchen eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Alle sorgen und tragen zusammen, nicht zuletzt unser rühriges Gemeinde-Oberhaupt. Er konnte in diesem Jahre seinen Armen eine besonders reiche Spende zu Teil werden lassen, für ihn selbst sicherlich die schönste Weihnachtsfreude. Im Ursuliner-Kloster wurden Arme beschenkt, im Franziskaner-Kloster, vom Gewerbe-Verein und die evangelische Frauenhilfe bereitete ihren Armen ohne Ansehen der Konfession am Montag, den 21. Dezember im Gasthause Kobel eine schöne Weihnachtsfeier. Herr Kobel hatte in bereitwilligster Weise seine Räume und seine Hilfe zur Verfügung gestellt. Bei brennendem Christbaum und den immer wieder zu Herzen gehenden Weihnachtsklängen wurde durch die Frauenhilfe Kaffee und Kuchen verabreicht und darnach konnten die Geladenen das für sie Bestimmte vom Gabentisch in Empfang nehmen und man sah manch frohes dankbares Aufleuchten der Augen — konnten sie ihre Gaben doch kaum bergen! — Es wurde 58 Arme einbescheert. Die schönste Weihnachtsfeier aber, von der ich noch berichten möchte, erlebte ich am Dienstag, den 22. Dezember im Lindenhof. Vor Jahresfrist wurde hier in Carlowitz vom Vaterländischen Frauen-Verein, Landkreis Breslau, der erste Samariterinnen-Kursus unter Leitung des Stabsarztes Dr von Rüdiger abgehalten. Am 30 Mai 1925 bestanden 23 junge Frauen und Mädchen im Beisein der hohen Protektorin des Vaterländischen Frauen-Vereins, der Frau Kronprinzessin, ein glänzendes Examen, an das ein Teil der Geprüften bald ihre praktische Ausbildung in einem Krankenhaus anschlossen Zu den nun schon bestehenden Vereinen hier in Carlowitz bildeten die jungen Samariterinnen einen Neuen, der sich Jugendgruppe des Vaterländischen Frauen-Vereins nennt. An jedem ersten Dienstag im Monat versammelt sich diese Jugendgruppe im Lindenhof, um neben geistigen Anregungen das Samaritertum zu pflegen, dadurch daß sie Arme und Kranke aufsuchen und neben kleinen Labungen diesen ihren Jugend-Frohsinn bringen. Sie suchten noch weitere Zwecke und fanden diese in der Betreuung eines Patenkindes, eines kleinen Mädchens von 11 Jahren, dessen Mutter während des Krieges gestorben und dessen Vater sich nie mehr um das Kind gekümmert hat. Nun sind auf einmal 22 Paten-Tanten da, die abwechselnd Klein-Gretchen einladen, erzieherisch auf sie wirken und für sie sorgen. Das diesjährige Weihnachtsfest war das erste große Ereignis im Vereinsleben der Samariterinnen. Gretchen sollte eine Weihnachtsfreude haben — 44 Hände rührten sich, nähten, strickten, kauften, das Patenkind mußte von Kopf bis zu Fuß neu eingekleidet werden. Es fehlte dann aber auch an nichts, vom Hemdchen bis zum warmen Mantel, noch darüber, warme Hausschuhe, ein Märchenbuch, eine schöne Puppe, neben den üblichen Tellern gefüllt mit Apfel, Nüsse und Pfefferkuchen. Alles wurde in einem kleinen Raum im Lindenhof aufgebaut. — Es war rührend den Eifer und die Tätigkeit der jungen Samariterinnen zu sehen, wie sie sich mühten die Christfeier schön vorzubereiten und dann Gretchen zu dem brennenden Christbäumchen zu führen und zu all den Herrlichkeiten, die das Kind noch nie vorher so gesehen hatte. Gretchen war zuerst starr ob der großen Ueberraschung und konnte kaum vor Erregung die Weihnachts-Geschichte hersagen. Dann wurde anprobiert, bewundert und mit Gretchen aus frohem zufriedenen Herzen heraus die Weihnachtslieder gesungen. Glückliches Gretchen und glückliche Samariterinnen, von denen wohl manche zum erstenmal so recht empfunden haben wie schön es ist und wie wohl es tut, andere zu erfreuen, besonders durch das Schenken zur Weihnachtszeit! — Mögen sie in diesem Bestreben fortfahren, sich in der Nächstenliebe zu üben und so noch recht viel Freude und Sonnenschein ihren Nebenmenschen entgegenbringen. — Sagen wir aber auch nichts mehr gegen Vereine, sondern denken wir stets an die Vereinstätigkeit zur Weihnachtszeit, danken wir aber auch allen denen, die durch ihre Gebefreudigkeit es den Vereinen möglich machen, Weihnachtsfreude in die Stübchen der Armen zu tragen.

M. St.

* **[Die Januar-Mieten]** sind in Carlowitz nicht um 2% sondern um 4% erhöht. Da in Carlowitz 200% Zuschlag zur Grundvermögensteuer und außerdem Deichbeitrag erhoben werden, erhöht sich die Miete nach einem Gemeindevertreterbeschluß (wie in Breslau) um 4%. Ab 1. Januar 1926 ab sind also 88% der Friedensmiete zu zahlen.

* **[Infolge eines neuen Tollwutfalles]** in Oswitz bleibt für Carlowitz und Umgegend die verschärfte Hundesperre bestehen.

* **[Polizeistunde für die Silvesternacht.]** Der Regierungspräsident hat für die Silvesternacht die Polizeistunde allgemein auf 3 Uhr, für Kaffeehäuser auf 4 Uhr festgesetzt.

* **[Freiwillige Feuerwehr zu Carlowitz.]** Am 19 Dezember feierte die hiesige Freiwillige Feuerwehr im Lindenhof ihre Weihnachtsfeier. Punkt 7 Uhr versammelten sich sämtliche Kameraden mit Frauen und Kindern auch viele Gäste füllten den Saal bis auf den letzten Platz Bei einem gemeinschaftlichen Essen eröffnete der 1 Vorsitzende Herr Hünlich und Brandmeister Bartsch die Feier durch Ansprachen Fräulein Pfeiffer und Frau Bartsch jr. brachten einen gut vorgetragenen Prolog zu Gehör, der Weihnachtsmann erschien und die Kinder wurden mit Gaben beschenkt. Eine Rezitation, von Brandmeister Bartsch vorgetragen, fand großen Beifall. Durch ein gut gelungenes Gesangsstück „Die Feuerwehr kommt", ebenso durch ein famoses Theaterstück „Blinder Alarm" wurden sämtliche Anwesenden überrascht. Alles klappte großartig. Zum Schluß gab es noch „Schulz und Seppl bei der Feuerwehr" und „Lustige Vorträge". Mit einem Tänzchen nahm die wirklich gut gelungene Feier ihr Ende und wird allen daran Beteiligten noch lange in Erinnerung bleiben. Die „Freiwillige Feuerwehr" hätte diese Feier nicht veranstalten können, wenn sie unter den Carlowitzer Bürgern nicht viele Gönner hätte. So wie alle Jahre haben sie auch dieses Jahr ihr Möglichstes getan, um dem Feuerwehrmann zu Weihnachten eine Freude zu bereiten. Dank allen denen, die uns halfen das Fest zu verschönen, aber vor allen Dank den Gebern und Spendern.

* **[Verein für Rasensport Breslau-Carlowitz 1923 e. V.]** Bei dem Endspiel um den Pokal der B-Klasse, das am 3 Weihnachtsfeiertag auf dem Borussia-Platz in Carlowitz ausgetragen wurde, gelang es dem Verein für Rasensport-Carlowitz über den S. C Grüneiche mit 2 : 1 (2 : 0) zu triumphieren. Das Spiel wurde äußerst scharf geführt und der Schiedsrichter Herr Niebelschütz (Allemannia) hatte Mühe, das Spiel in Grenzen zu halten.

[Evangel. Gottesdienst in Carlowitz] Donnerstag: 5—6 Uhr Jahresschlußfeier. Freitag: 9½ Uhr Haupt-

---

„Und du kannst der Möglichkeit einer Begegnung so ruhig entgegensehen?"

„Ich wüßte nicht, was mich dabei aufregen sollte. Frau Magda Gernsheim ist mir absolut gleichgültig."

„Aber wenn sie dich nun nach mir fragen sollte, was würdest du ihr dann sagen?"

„Das würde ganz von der Art der Frage abhängen. Der Sinn meiner Antwort würde jedenfalls der sein, daß sie für dich eine Gestorbene ist."

Siebentes Kapitel.

Magda Gernsheim mußte von einem Fenster der Villa aus die Ankunft des Arztes beobachtet haben, denn er hatte dem Mädchen, das ihm geöffnet hatte, kaum seinen Namen genannt, als die junge Frau oben auf der in das erste Stockwerk führenden Treppe erschien.

„Darf ich bitten, Herr Doktor? Ich hätte Sie gern auf einige Minuten gesprochen, bevor Sie unsere Patientin sehen."

Schweigend leistete Eberhard Lettinger der Aufforderung Folge und mit leichter Verneigung trat er über die Schwelle des Zimmers, dessen Tür sie vor ihm geöffnet hatte. Magdas Gesicht trug deutlich die Spuren der schlaflos verbrachten Nacht.

„Frau Konsul Gernsheim — wenn ich nicht irre?" sagte Lettinger, der mit dem Hute in der Hand stehen geblieben war. „Mich selber vorzustellen, darf ich mir wohl ersparen."

Sie hatte die Tür ins Schloß gedrückt und sah mit flehendem Blick zu ihm auf. „Haben Sie Mitleid, Herr Doktor! Es wäre wenig ritterlich, das Peinliche meiner Lage durch unnötige Grausamkeit zu verschärfen."

In seinem ernsten Gesicht veränderte sich kein Zug. „Wie käme ich dazu, grausam gegen Sie zu sein, gnädige Frau? Das entspräche durchaus nicht den Gepflogenheiten meines Berufs."

„Es ist aber nicht der Arzt, an den ich mich jetzt wende, sondern der Mensch. Leider weiß ich, wie wenig freundlich Sie mir gesinnt sind."

„Ich erinnere mich nicht, Ihnen irgendeinen Beweis für diese Annahme geliefert zu haben. Aber ich würde es allerdings für besser halten, die Vergangenheit ruhen zu lassen. Sie ist wohl für uns beide gleich vollständig abgetan."

„Nicht so ganz, Herr Doktor! — Sie waren Paul Leuenhoffs Freund. Er hat oft genug in Ausdrücken heller Begeisterung von Ihnen gesprochen."

„Ganz recht — er ist mein Freund."

„Nun denn — er war es, der gestern abend hier einzudringen versuchte und der Evas Krankheit verschuldet hat."

„Ich weiß es."

„Von wem? Von meinem Mann? — Sie haben mit ihm bereits darüber gesprochen?"

„Nein. Ich weiß es aus Leuenhoffs eigenem Munde."

„So haben Sie ihn gesehen? Aber wie ist das möglich?"

„Er hat die Nacht in meinem Hause zugebracht."

„Oh, dann brauche ich Ihnen nichts mehr zu beichten — dann wissen Sie alles."

„Und Sie verurteilen mich natürlich auf das härteste!

„Das Wesentlichste glaube ich allerdings zu wissen, Frau Konsul."

Es gibt in Ihren Augen keine Entschuldigung für meine Handlungsweise! — Sie halten mich für ein schlechtes Geschöpf."

„Ich wüßte nicht, Frau Gernsheim, welchen Wert mein Urteil für Sie haben könnte."

„Oh ja, es hat einen Wert für mich. Denn ich weiß, daß es ein vorschnelles und ungerechtes Urteil ist. Man soll niemand verdammen, ehe man nicht seine Rechtfertigung gehört hat."

„Ich fühle mich unter keinen Umständen berufen, in dieser Angelegenheit irgendwelche Erklärungen entgegenzunehmen. Wenn Sie mich nur in solcher Absicht zu sprechen wünschten —"

„Nicht so schnell! Daß ich diese Unterredung suchte, geschah vielleicht noch mehr im Interesse Ihres Freundes als in meinem eigenen. Mein Mann ist entschlossen, eine gerichtliche Verfolgung herbeiführen. Es wird ihm das nicht schwerfallen, denn er kennt seinen Namen."

„So muß es Ihre Aufgabe sein, Ihren Gatten von seinem Vorhaben abzubringen. Ich denke, er wird ohne weiteres auf eine Verfolgung verzichten, wenn er den Zusammenhang erfährt."

„Von wem soll er ihn erfahren? Vielleicht von mir?"

„Das dürfte allerdings das Nächstliegende sein."

„Sie halten es also nicht für grausam, Herr Doktor, einer jungen Frau, die noch nicht vierundzwanzig Stunden verheiratet ist, ein solches Ansinnen zu stellen? Sehen Sie denn nicht ein, daß mit einem solchen Geständnis das Glück meiner Ehe für immer zerstört wäre?"

„Aber würde die Wirkung denn eine andere sein, wenn Ihr Herr Gemahl den Sachverhalt von anderer Seite erführe?"

„Mein Gott, wie Sie mich peinigen! — Er darf es natürlich von einer anderen Seite ebensowenig erfahren, wie von mir. Sie allein aber sind imstande, das zu verhindern."

„Ich?"

„Ja. Ich weiß, daß Sie auf Ihren Freund einen unbegrenzten Einfluß haben. Wenn Sie es ihm zur Pflicht machen, wird er sicherlich schweigen."

„Es könnte doch sein, daß Sie meinen Einfluß auf Leuenhoff überschätzen. Aber die Gefahr, vor der Sie zittern, droht doch auch nicht so sehr von ihm als von den Enthüllungen, die ein Strafverfahren im Gefolge haben müßte, und ich besitze keine Macht über die Entschließungen Ihres Gatten."

„Als der Arzt seiner Tochter, die er vergöttert, werden Sie alles von ihm erreichen, was Sie ernstlich zu erreichen wünschen. Noch ahnt er nichts von meiner — Bekanntschaft mit Leuenhoff. Er hält seine Tat für die Handlung eines Betrunkenen oder Verrückten, und er wird geneigt sein, dem Attentäter zu verzeihen, wenn Sie ihn in diesem Glauben bestärken."

„Ich könnte das, ohne ihn zu belügen."

„Und Sie werden es tun — nicht wahr, Sie werden großmütig genug sein, es zu tun?"

„Wenn ich meinem Freunde damit einen Dienst zu erweisen suche, so kann von irgendwelcher Großmut keine Rede sein. Daß wir uns recht verstehen, Frau Konsul Gernsheim, ich täte es nur für ihn."

„Wäre Ihnen die Vorstellung, mich zu Ihrer Schuldnerin gemacht zu haben, wirklich so unerträglich?"

Fortsetzung folgt.

gottesdienst. Pfarrvikar Gräser. Sonntag: 9½ Uhr Hauptgottesdienst. Pfarrer Altmann.

* **[Gottesdienst in der Antoniuskirche.]** Donnerstag: Nachmittags 4 Uhr, Jahresschlußandacht mit Predigt, Tedeum und heiliger Segen. Freitag: 6 Konventsmesse. 7½ Uhr: heilige Messe, mit kurzer Predigt. 9 Uhr: Hochamt mit Aussetzung und heiliger Segen. Nachmittag 4 Uhr: Herz Jesuandacht. Sonntag, den 3. Januar, 6 Uhr: Konventsmesse; 7½ Uhr: heilige Messe mit kurzer Predigt; 9 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachmittag 4 Uhr: Segensandacht. — Wochentags 5¾ Uhr bis 7 Uhr: hl. Messen. — Dienstag 5¾ Uhr: früh Hochamt mit Aussetzung. Nachmittag 6 Uhr: Segensandacht.

□ **Erhöhung der Werbungskosten für Kriegsbeschädigte und -hinterbliebene.** In einem Erlaß an die Präsidenten der Landesfinanzämter hat der Reichsfinanzminister eine bestimmte Regelung für den erhöhten Steuerabzug bei erwerbstätigen Kriegsbeschädigten und Kriegswitwen getroffen. Wie der Reichsbund der Kriegsbeschädigten mitteilt, wird bei rentenberechtigten Kriegsbeschädigten, die um mindestens 25 % erwerbsbeschränkt sind, auf Antrag mit Rücksicht auf ihre besonderen wirtschaftlichen Verhältnisse und die ihnen erwachsenden höheren Werbungskosten und Sonderleistungen eine Erhöhung des gesetzlichen steuerfreien Lohnbetrages und der Pauschsätze für Werbungskosten und Sonderleistungen (also des Gesamtbetrages von 100 Mark monatlich ab 1. Januar 1926) um den Hundertsatz ihrer Erwerbsbeschränkung zugebilligt. Den Besonderheiten des einzelnen Falles kann durch einen entsprechenden Zuschlag Rechnung getragen werden. Bei Kriegsbeschädigten, die nach § 31o des Reichsversorgungsgesetzes Pflegezulage erhalten, sind die steuerfreien Beträge mindestens um 200 % zu erhöhen. Bei Kriegerwitwen ist zu beachten, daß im § 56,1 des Einkommensteuergesetzes Aufwendungen im Haushalt, die durch die Erwerbstätigkeit einer Witwe mit minderjährigen Kindern veranlaßt worden sind, ausdrücklich zu den „besonderen wirtschaftlichen Verhältnissen" gerechnet werden, die nach § 75,1 durch Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages im engeren Sinne berücksichtigt werden müssen. Anträge von Kriegerwitwen sind wohlwollend zu behandeln. Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten richtet an die Beteiligten die Mahnung, beim zuständigen Finanzamt unter Vorlegung des letzten Rentenbescheides und der Steuerkarte umgehend die Erhöhung der Werbungskosten für 1926 zu beantragen.

□ **Ein Lehrgang für praktische Landwirte.** Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, findet der nächste dreitägige Lehrgang für praktische Landwirte in der Versuchswirtschaft für Schweinehaltung, -fütterung und -zucht Ruhlsdorf, Kreis Teltow, vom 17. bis 19. Februar 1926 statt. An diesem können Gutsbesitzer, Landwirtschaftslehrer, Tierzucht- und Wirtschaftsbeamte, bäuerliche Besitzer, Landwirtssöhne und Schweinemeister teilnehmen. Auch Damen ist die Teilnahme gestattet. Die Tagesordnung ist derart aufgestellt, daß Vorträge von namhaften Praktikern und Gelehrten gehalten werden und Besichtigungen in der Versuchswirtschaft stattfinden. Die Versuchswirtschaft verfügt mit ihren 400—500 Schweinen über alle in Deutschland in Frage kommenden Rassetiere. Da nur eine beschränkte Zahl von Teilnehmern zugelassen werden kann, sind rechtzeitige Anmeldungen ratsam. Nähere Auskunft erteilt die Versuchswirtschaft Ruhlsdorf, Kreis Teltow.

Inserate haben besten Erfolg.

Allen werten Gästen, Freunden und Bekannten wünsche ich ein recht

gesundes Neujahr!

Carlowitz, den 1. Januar 1926.

Gasthofbesitzer
Bruno Kobel,
Gastwirtschaft zum Schweizerhof.

Allen werten Kunden, Freunden und Bekannten wünschen ein

gesundes neues Jahr!

Carlowitz, den 1. Januar 1926.

F. Scheiblich und Frau,
Bäckerei,
Schulstrasse 66.

Meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten wünsche ich ein recht

frohes Neujahr!

Carlowitz, 1. Januar 1926.

W. Kobel,
Fahrradhändler.

Allen unseren werten Gästen und Bekannten herzlichen Glückwunsch

zum Jahreswechsel!

Carlowitz, den 1. Januar 1926.

Karl Krause und Frau,
Gasthaus zur Granate.

Lore-Theater.
Donnerstag und Freitag 8 Uhr:
Lustiger Parodien-Abend
Freitag, Sonnabend, Sonntag nachm. 3½ Uhr:
„Schneewittchen und die 7 Zwerge"
Sonnabend und folgende Tage 8 Uhr:
„Hans Sonnenstößers Höllenfahrt"

Thalia-Theater.
Donnerstag und Freitag 8 Uhr:
Lustiger bunter Abend mit Ludwig Stössel.
Freitag und Sonntag nachm. 3½ Uhr:
„Durch den Rundfunk"
Sonnabend und folgende Tage 8 Uhr:
Gastspiel **Ludwig Stössel**
„Champagner"

Schauspielhaus.
Donnerstag z. 1. Male und folgende Tage 8 Uhr:
In neuer Vorbereitung:
„Die Dollar-Prinzessin"
Freitag u. Sonntag nachm. 3½ Uhr:
Gastspiel **Elli Leux**
Auftreten **Walter Jankuhn**
„Der Orlow"

Liebich-Theater.
Täglich abends 8 Uhr:
Das sensationelle
Januar-Programm!

Schauburg
Viktoria-Theater.
Neue Taschenstrasse 30/33
Täglich abends 8 Uhr:
Gastspiel **Jean Blatzheim**
in
Hübsche Mädchen zu verschenken.
Vorher
Variété-Teil
mit
Ran el Geny, indischer Jogi.

Gasthaus Benkwitz.
Donnerstag, den 31. Dezember 1925:
Silvester-Feier mit Tanz.
Freitag, den 1. Januar 1926:
Tanz.
Es ladet ergebenst ein **Ziegler.**

Lichtspielhaus Brockau.
Seinen werten Besuchern wünscht ein
gesegnetes Neues Jahr
Brockauer Lichtspielhaus.
Freitag und Sonnabend:
Wir beginnen das „Neue Jahr" vielversprechend mit dem Meisterwerk
Der Walzer von Strauss.
Aus Wiens glücklichen Tagen.
Ach ein Walzer ist mein Leben
Da liegt Musik, Musik darin ...
Wie ein in Gefangenschaft Totgesagter seine Heimat und sein Lieb wiederfindet.
8 große Akte.
Ferner: **Buster Keaton**
Die Verwandten seiner Frau.
2 Akte übermütiger Humor.
Neujahrstag nachm. 2½ Uhr:
Extra große Kindervorstellung.

„Restaurant zum Lindenhof",
Donnerstag, den 31. Dezember:
Große Silvester-Feier!
Konzert, Vorträge
u. a. Rolf Kolberg,
sächsischer Humorist und Vortragskünstler.
Stimmung, Humor, großer Jubel!
Freitag, den 1. Januar:
Musikalische Abendunterhaltung.
Empfehle mein Familienlokal für kleine Festlichkeiten und Vereine.
Es ladet ergebenst ein
P. Michalik und Frau.

Hielscher's „Volksgarten".
Donnerstag, den 31. Dezember 1925:
Großer Silvester-Rummel.
2 Kapellen. — Jazzband.
Der Saal ist festlich dekoriert.
Freitag, den 1. Januar 1926
(Neujahrstag):
Tanz
mit 2 Kapellen.
Eisbein-Essen.
Es ladet ergebenst ein **Kurt Hielscher.**
Empfehle meinen kleinen Saal zu Hochzeiten und kleinen Festlichkeiten.

Verein der Zugführer und Anwärter Brockau.
Sonntag, den 3. Januar
in Hielschers Festsäle
Weihnachtsfeier
verbunden mit Ehrung von Jubilaren.
Erscheinen sämtlicher Kollegen ist kollegische Pflicht.
Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden.
Einlaß 5 Uhr Anfang 5½ Uhr
Der Vorstand.

Conditorei u. Café Curt Prescher.
Telefon: Ohle 2636.
Donnerstag, den 31. Dezember 1925:
Silvester-Feier
Konzert.
Freitag, den 1 Januar (Neujahr):
Nachmittag- u. Abendkonzert.
Es ladet ein **Kurt Prescher.**

Adolf Baum's Festsäle.
Donnerstag, den 31. Dezember 1925:
Großer Silvester-Ball.
Freitag, den 1. Januar 1925:
Vornehmer Tanz.
Neue Musik (Jazzband).
Angenehme Gesellschafts-Zimmer.
Bundeskegelbahn.
Es ladet ergebenst ein **Adolf Baum.**
Telefon: 40834.

Gaststätte Adler.
Brockau Bahnhofstraße 5
Donnerstag, den 31. Dezember 1925:
Großer Silvester-Rummel.
Gratis-Punsch- und Pfannkuchen-Polonaise.
Freitag, 1. Januar 1926:
Tanz Neue Musik
Original-Jazzband.
Es ladet ergebenst ein **Gust. Weigelt.**

Zähne — Plomben
Stiftzähne 10 Mk.
Umarbeiten schlecht sitzender Gebisse
Reparaturen innerhalb 24 Stunden.
Ab 3. Dezember 1925 praktiziere wieder persönlich.
Gertrud Schade,
Dentistin,
Bahnhofstr. 7, Kinohaus.
— Teilzahlung gestattet. —

Leicht laufend, stabil und dauerhaft sind meine
Pfadfinder-Räder
mit 2 jähriger Garantie von **68** Mark an.
Nähmaschinen, Laternen Sprechapparate, Gummi 2c
Preise niedrig.
Illustr. Katalog gratis.
Emil Levy,
Hildesheim,
Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Die schönsten
Handarbeiten
nach den vorzüglichen Anleitungen und reichhaltigen Mustern von
Beyers Handarbeitsbüchern

Kunststricken (2 Bde.) — Schiffchen-Arbeiten (3 Bde.) — Strickarbeiten für Kinder-Kleidung — Kelim-Stickerei — Hohlsaum- und Leinendurchbruch — Filetarbeiten (4 Bde.) Sonnen-Spitzen — Nadel-Spitzen Weißstickerei — Häkeln (4 Bde.) Ausschnittstickerei — Bunstickerei (3 Bde.) — Kreuzstich (3 Bde.) Hardanger — Klöppeln (2 Bde.) usw.
Ausführliche Verzeichnisse umsonst.
Preis je M. 1.50
Überall zu haben oder unter Nachnahme vom
Verlag Otto Beyer, Leipzig-T.

Küchenspitze,
Auslegepapiere
und
Reiszwecken
empfiehlt
Dodeck Brockau,
Bahnhofstraße 12.

Allen werten Gästen, Freunden und Bekannten wünsche ich ein recht

gesundes Neujahr!

Brockau, den 1. Januar 1926.

Erich Weiner
Gasthaus zum deutschen Haus
Gartenstraße 7.

Unseren werten Kunden, Gästen, Mietern, Freunden und Bekannten wünschen wir ein

gesegnetes neues Jahr!

Brockau den 1. Januar 1926.

Conditoreibesitzer
Kurt Prescher und Frau.

Ein gesegnetes Neujahr

wünscht allen seinen werten Mitgliedern, Gönnern und Sportsfreunden.

Brockau, den 1. Januar 1926.

Radfahrer-Verein „Adler" 1913.

Allen seinen werten Mitgliedern, Gönnern und Sportsfreunden wünscht ein

glückliches und gesundes neues Jahr!

Brockau, den 1. Januar 1926.

Sport-Club „Sturm 1916" Brockau.

Ein glückliches

Neues Jahr

wünschen ihren werten Kunden, Freunden und Bekannten

Brockau, den 1. Januar 1926

Gärtnereibesitzer
W. Grothe und Frau.

Allen meinen Kunden, Freunden und Bekannten alles Gute zum

neuen Jahr!

Brockau, den 1. Januar 1926.

Paul Wistuba,
Spielwaren, Liegestraße 4.

Allen meinen Geschäftsfreunden, Freunden, Bekannten wünsche ich ein

gesegnetes

neues Jahr!

Brockau, den 1. Januar 1926.

Architekt
Rudolf Hallmann,
Bauausführungen.

Allen unseren Gästen, Mietern, Freunden und Bekannten ein

glückliches
Neujahr!

Brockau, 1. Januar 1926.

Ernst Kolley und Frau.
Kanonen-Ecke.

Meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten wünsche ich ein recht

frohes
Neujahr!

Brockau, 1. Januar 1926.

Josef Wolek,
Sattler und Tapezierer,
Breslauerstraße 29.

Allen meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten beste

Neujahrsgrüße!

Brockau, 1 Januar 1926.

Häusler und Frau,
Hatzfeldstraße 4.

Unsern werten Gästen, Freunden und Bekannten wünschen wir ein

gesundes
Neujahr!

Brockau, 1. Januar 1926.

Gastwirt
Robert Mende u. Frau
Grosse Koloniestrasse 4.

Unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten wünschen wir ein

gesegnetes
neues Jahr!

Brockau, 1. Januar 1926

Schuhmacher
Hugo Schröter und Familie,
Große Koloniestraße 13b

Meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten ein

gesundes
Neujahr!

Brockau, 1. Januar 1926.

Ida Weil,
ff. Damenschneiderin,
Walterstraße 2.

Zum
Jahreswechsel

wünschen ihren werten Gästen, Freunden und Bekannten viel

Glück und Segen.

Brockau, 1. Januar 1926.

Gastwirt
Berthold Kluge und Familie.

Unserer werten Kundschaft, Freunden und Bekannten wünscht ein

frohes
neues Jahr!

Brockau, 1. Januar 1926

Bäckermeister
Hänel und Frau,
Große Koloniestraße 5.

Ein recht gesundes

neues Jahr

wünschen ihren werten Kunden, Freunden und Bekannten

Brockau, den 1. Januar 1926

Töpfermeister
R. Langos nebst Frau.

Allen evangelischen Gemeindemitgliedern wünsche ich ein

gesegnetes
neues Jahr!

Brockau, den 1. Januar 1926.

Pfarrvikar Halle.

Meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten wünsche ich ein

gesundes Neujahr!

Brockau, den 1. Januar 1926.

Johanna Gründler,
Gartenstraße 6.

Ohne Anzahlung

Damenmäntel
Herrenmäntel
Herrenanzüge Ersatz für Maß
auf Abzahlung 5 Mk. die Woche
Schuhe 2 Mk. „—
für Herren und Damen

Regenmäntel	4 Mk.	„
Oberhemden	2 Mk.	„
Einsatzhemden	1 Mk.	„
Strickwesten	2 Mk.	„

und vieles andere mehr.

Siegfried Nathan,
Breslau, Kopischstraße 64, Ecke Gräbschenerstr.

Ein gesegnetes

neues Jahr

ihrer Kundschaft wünschen

Fleischermeister
Fritz Mühmel und Frau,
Klein-Tschansch.

Nachhilfe-Stunden

erteilt
Gymn.-Abiturient
Parkstrasse 22.

Gebr. Adler
Likörfabrik, Breslau

Adler Creme (Feinster Bresl. Branntwein) ohne Glas . . . . . Liter **2.30**

Jamaika-Rum-Verschnitt lose vom Fass . . . . . Liter **2.80**

Verkaufsstelle: Brockau: Bahnhofstraße 5.

Des Zeitungsboten Neujahrsgruß.

Da wieder sich zum Kranze rundet,
Wie üblich, das Kalenderjahr,
Bring' ich, wie ich sie oft bekundet,
Auch wieder meine Wünsche dar.

Ihr habt mich wiederholt gelesen,
Denn jährlich, vor der Neujahrsnacht,
Hab' ich als ein begabtes Wesen
Mir einen Vers auf euch gemacht.

Es wird mir nicht ganz leicht, das Dichten,
Doch halt' ich's mit dem alten Brauch,
Euch von mir selbst mal zu berichten,
Und schließlich: Geld braucht man ja auch!

Ich könnte mich summarisch fassen
Und sagen: Nicht bloß dann und wann,
Nein, täglich, ohne auszulassen,
Schlepp' ich euch Berge Neues an.

Ich weiß: nicht alles, was ich bringe,
Ist gut — ich bringe auch Malheur;
Ist's meine Schuld? . . . Die bösen Dinge
Macht allesamt der Redakteur.

Ich tret' neutral nur in Erscheinung
Und bring' das Blatt gedruckt und glatt,
Ich hab' ein Amt und keine Meinung,
Ich bin das unbeschrieb'ne Blatt.

Locarno, Chamberlain und Luther,
Ich lege sie euch auf den Tisch
Ganz einfach nur als Lesefutter,
Doch immer prompt und immer frisch.

In Schweiß und Eis durch Straßen trabend
Gaßauf, gaßab in Stadt und Land,
Mach' ich am Morgen und am Abend
Euch mit der Außenwelt bekannt.

Muß ich an dieses heut' erinnern,
Geschieht's, weil schließlich die Person
Nicht nur Befriedigung des Innern,
Nein, äußerlich auch wünscht den Lohn.

Es ist heraus! . . . Es war mir peinlich,
Drum zieh' ich mich diskret zurück,
Doch wenn ich scheide, scheid' ich reinlich
Und wünsch' für „Sechsundzwanzig" Glück.

Qual dieses Kinderweinens. Es riß an ihm, aufzuspringen und hinauszustürmen. Aber wo sollte er seinen läppischen, ungeübten Trost anbringen? Wo weinte das Kind? In diesem Hause, in dieser Stadt? In welchem Lande, auf welchem Wasser? War es überhaupt ein Kind, oder war es der heimlich verborgene, trost- und hoffnungslose Jammer der ganzen Menschheit, der unerlöst in den Äther hineinsang? Herr Riemann wollte ein Ende machen und den Hörer herunterreißen. Aber er fand nicht die Kraft. Aufschluchzend saß er vornübergeneigt, bis das Lied dieses zweifachen Weinens ihn in den Schlaf wiegte.

Als er mit steifen Gliedern und wirrem Schädel am späten Morgen erwachte, war im Hörer alles still. Vorsichtig richtete er sich hoch und sah sich verwundert um. Vor ihm stand das halbgeleerte Punschglas und daneben die Schale mit kalter Zigarrenasche. Er rümpfte die Nase und öffnete das Fenster, um Luft und Licht hereinzulassen, während die brennende Frage in ihm rumorte: Hatte er so erschütternd lebhaft geträumt oder hatte er wirklich alles erlebt?

Draußen war über Nacht Schnee gefallen und die Sonne strahlte nun, daß Häuser und Straßen glitzerten und funkelten. Unten wurde der Bürgersteig gefegt. Lachend und neckend riefen die Leute ihre Wünsche herüber und hinüber. Jubelnd tollten Kinder mit Schlitten und warfen sich mit Schneebällen. Festfrohe Menschen gingen vorüber. Und die Kirchenglocken brummten ihren wohltönenden Segen über Gerechte und Ungerechte.

Während Herr Riemann diesem munteren Treiben zusah, klang das heimliche und geheimnisvolle Kinderweinen der Nacht schmerzhaft ihm nach. Da durchzuckte ihn plötzlich ein Gedanke, der ihm fremd und neu erschien, weil er sein Leben lang nur stets über sich und nie über andere nachgedacht hatte. Ob vielleicht diese Menschen alle das leise, endlose Weinen in ihren Herzen mit sich herumtrugen und nur aus Scham und Höflichkeit einander frohe und heitere Mienen zeigten, während sie den Kampf gegen Jammer und Sorge zu Haus im stillen Winkel allein mit sich abmachten? Warum war beispielsweise die junge Witwe von nebenan so blaß? Es lockte ihn, das Geheimnis der Menschen zu ergründen. An diesem nächstliegenden Beispiel konnte er leicht die Probe aufs Exempel machen. Er brauchte morgen nur einiges Spielzeug zu kaufen und dem kleinen Mädelchen zu bringen, das in seiner Lustigkeit ihm gestern fast die Punschflaschen vom Arm gestoßen hatte. Ob die stille Mutter wohl über ihrer beider Friedensschluß lächeln würde? Da glaubte Herr Riemann zu bemerken, daß die Welt vor ihm sich plötzlich verändert habe. Und er fand, daß sie sehr schön sei.

Ein glückliches und gesundes

Neues Jahr

wünscht allen ihren werten Kunden, Bekannten und Freunden

Brockau, den 1. Januar 1926

Familie Beyer,
Große Koloniestraße 5.

Unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten wünschen ein

frohes neues Jahr!

Brockau, den 1. Januar 1926.

Tischlermeister
Josef Langer und Frau,

Ein recht gesundes

neues Jahr

wünschen ihren werten Kunden, Freunden und Bekannten

Brockau, den 1. Januar 1926

Geschwister Eckert,
Konfitürengeschäft.

Allen werten Kunden, Freunden und Bekannten wünscht ein

gesegnetes

neues Jahr!

Brockau, den 1. Januar 1926.

Gotthard Ließ,
Lebensmittelhandlung,
Wehrmannstraße 7a.

Allen unsern werten Kunden, Freunden und Bekannten wünschen wir ein recht

gesundes und glückliches

neues Jahr!

Brockau, den 1. Januar 1926.

Erich Höfig und Frau,
Glaserei und Bildereinrahmung,
Bahnhofstraße 20.

Ein recht gesundes, frohes

neues Jahr

wünscht allen Kunden und Bekannten

Brockau, den 1. Januar 1926

Alfred Kühn,
Fahrradhandlung
und Reparaturwerkstatt.

Ein recht gesundes

neues Jahr

wünschen ihren werten Kunden, Freunden und Bekannten

Brockau, den 1. Januar 1926

Ernst Kluge und Frau.
Fleischermeister

Allen werten Kunden, Freunden und Bekannten wünschen ein

gesegnetes neues Jahr

Brockau, 1. Januar 1926

Fleischermeister
Melzer u. Frau.

Meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten wünsche ich ein

gesundes Neujahr!

Brockau, den 1. Januar 1926.

Fahrradhaus Brockau
Gerhard Bleyer
Gartenstraße 6.

Allen seinen werten Kunden, Bekannten und Freunden wünscht ein glückliches gesundes

neues Jahr!

Brockau, den 1. Januar 1926.

Klempnermeister
Bruno Böhm
und Familie.

Meinen werten Kunden, Bekannten und Mietern zum

Jahreswechsel

die besten Glück- und Segenswünsche.

Brockau, den 1. Januar 1926.

G. Haja und Frau,
Putz-, Kurz-, Weiß- und Wollwaren.

Meinen werten Kunden ein

gesegnetes

neues Jahr!

Brockau, den 1. Januar 1926.

Breslauer
Strumpf- & Wäsche-Haus
Curt und Grete Baumgarten.

Allen werten Kunden wünscht ein

glückliches

Neujahr!

Brockau, den 1. Januar 1926

Franz Kontny, Lebensmittelhandlung,
Hatzfeldstrasse 12.

Meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten ein gesegnetes u. glückliches

Neujahr

wünscht

Olga Erbe
vorm. Kuntze,
Hatzfeldstrasse 12.

Unserer werten Kundschaft, Freunden und Bekannten wünscht ein

frohes

neues Jahr!

Brockau, 1. Januar 1926.

Bäckermeister
Häntl und Frau,
Große Koloniestraße 5.

Die besten

Glück- u. Segenswünsche

allen werten Kunden, Freunden und Bekannten.

Brockau, 1. Januar 1926.

Frau
Maria Großpietsch
nebst Tochter
Bahnhofstraße
(Vorkostuegeschäft).

Ihrer werten Kundschaft, Freunden und Bekannten ein frohes

neues

Jahr!

Brockau, 1. Januar 1926

Friseur
Hugo Semprich
und Frau.

Unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten wünschen wir ein

gesegnetes

neues Jahr!

Brockau, 1. Januar 1926.

Friseur
F. Langner u. Frau,
Große Koloniestraße 1b.

Meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten wünsche ich ein recht

gesundes

Neujahr!

Brockau, 1. Januar 1926.

Hugo Bergemann,
Ofenbaugeschäft,
Gartenstraße 5.

Ihrer werten Kundschaft, Freunden und Bekannten wünschen ein

frohes

Neujahr!

Brockau, 1. Januar 1926.

Zigarrengeschäft
Paul Dittrich
und Frau.

Allen werten Gästen, Freunden und Bekannten wünschen ein

gesundes

Neues Jahr!

Brockau, den 1. Januar 1926.

G. Weigelt u. Familie.
(Adler's Gaststätte)

Allen unseren Gästen, Freunden und Bekannten wünschen wir ein

gesundes Neujahr!

Brockau, den 1. Januar 1926.

Hermann Scholz und Frau,
Gute Laune.

Unsern werten Gästen, Freunden und Bekannten wünschen wir ein

gesegnetes

neues Jahr!

Brockau, den 1. Januar 1926.

Adolf Baum und Frau.

Ein recht gesundes, frohes

neues Jahr

wünschen allen Kunden, Freunden und Bekannten

Brockau, den 1. Januar 1926.

Familie
Bäckermeister **W. Müller,**
Gartenstrasse 9.

Unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten wünschen wir ein recht

frohes

neues Jahr!

Brockau, den 1. Januar 1926.

Kurt Hielscher
und Frau.

Allen werten Kunden, Freunden und Bekannten alles Gute zum

neuen Jahr!

Brockau, den 1. Januar 1926.

Wilhelm Görlitz, Wilhelm Ullrich,
Tischlerei.

Allen unsern werten Kunden, Freunden und Bekannten wünschen ein

gesegnetes

neues Jahr!

Brockau, den 1. Januar 1926.

Heinrich Menke und Frau.

Allen unsern werten Kunden, Freunden und Bekannten wünschen wir ein recht

gesundes und glückliches

neues Jahr!

Brockau, den 1 Januar 1926.

Bäckermeister

Walter Dittrich und Frau,

Breslauerstraße 11.

Allen seinen werten Kunden, Bekannten und Freunden wünscht ein glückliches gesundes

neues Jahr!

Brockau, den 1. Januar 1926.

Paul Maiwald,

Kolonial- und Eisenwaren, Fahrräder und Zubehör.

Ein recht gesundes, frohes

neues Jahr

wünschen allen Kunden u. Bekannten

Brockau, den 1. Januar 1926

Gertrud Kiesewetter

und Bruder,

Bäckerei.

Allen werten Kunden, Freunden und Bekannten wünschen ein

gesundes

neues Jahr!

Brockau, den 1. Januar 1926.

Uhrmacher

Karl Veith und Frau,

Gartenstrasse.

Unseren werten Kunden, Freunden und Bekanten wünschen wir ein

gesundes Neujahr!

Brockau, den 1. Januar 1926.

Fleischermeister

Erich Worbs und Frau,

Heydebrandstrasse 8.

Unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten wünschen ein

frohes neues Jahr!

Brockau, den 1. Januar 1926.

Richard Rösel und Frau,

Große Koloniestraße 9 a.

Meiner werten Kundschaft, Freunden und Bekannten wünscht ein

frohes Neujahr!

Brockau, den 1. Januar 1926.

Schuhmacher **Paul Jakobowitz.**

Ihrer werten Kundschaft, Freunden und Bekannten ein frohes

neues

Jahr!

Brockau, d. Januar 1926.

Pauline Klose,

Hauptstrasse 8.

Unsern werten Kunden, Freunden und Bekannten alles gute zum

neuen Jahr!

Brockau, 1. Januar 1926.

Malermeister

Franz Riegger

und Frau,

Hauptstraße 13

Meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten ein gesegnetes u. glückliches

Neujahr

wünscht

Erich Tischler,

Schuhmacher,

Walterstrasse 2, I.

Ihrer werten Kundschaft, Freunden und Bekannten ein frohes

neues

Jahr!

Brockau, 1. Januar 1926

A. Schröter

nebst Tochter,

Bahnhofstrasse 21.

Unserer werten Kundschaft, Freunden und Bekannten wünscht ein

frohes

neues Jahr!

Brockau, 1. Januar 1926.

Reinhold Haja

und Frau,

Lebensmittelhandlung.

Unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten wünschen wir ein

gesegnetes

neues Jahr!

Brockau, 1. Januar 1926

Fleischermeister

Fuhrmann u. Frau.

Meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten wünsche ich ein recht

gesundes

Neujahr!

Brockau, 1. Januar 1926.

Herbert Kalis,

Sattlerei,

Hauptstraße 21.

Ihrer werten Kundschaft, Freunden und Bekannten wünschen ein

frohes

Neujahr!

Brockau, 1. Januar 1926.

Gustav Klein u. Frau

Lebensmittelhandlung,

Güntherstraße.

Allen werten Kunden, Freunden und Bekannten wünschen ein

gesegnetes

neues Jahr!

Brockau, den 1. Januar 1926.

Eduard Wolfgang und Frau,

Lederhandlung,

Hatzfeldstraße 12.

Allen werten Gästen, Freunden und Bekannten wünsche ich ein recht gesundes

Neues Jahr!

Brockau, den 1. Januar 1926.

Otto Schmalz,

Schirdewan-Ausschank,

Breslauerstraße 2.

Allen werten Kunden, Freunden, Bekannten und Mietern wünschen ein

gesundes Neujahr!

Brockau, den 1. Januar 1926.

Bäckermeister

Volkmer und Frau.

Allen werten Kunden, Freunden und Bekannten wünschen ein

gesundes

neues Jahr!

Brockau, den 1. Januar 1926.

Malermeister

Fritz Finke und Frau

Walterstrasse 4.

Ihren werten Kunden, Freunden, Mietern und Bekannten wünschen ein recht glückliches und gesundes

Neujahr!

Brockau den 1. Januar 1926.

Schuhmachermeister

Paul Siebenhaar und Frau.

Ein gesegnetes Neujahr

wünschen ihren werten Kunden, Freunden und Bekannten

Brockau, den 1. Januar 1926

Josef Zugehör und Frau,

Delikatessen und Kolonialwaren.

Allen werten Kunden, Freunden und Bekannten wünschen ein

gesegnetes

neues Jahr

Brockau, den 1. Januar 1926

Fleischermeister

Gustav Milde und Frau,

Hauptstraße 26.

Allen werten Kunden, Freunden und Bekannten alles gute zum

neuen Jahr!

Brockau, den 1. Januar 1926.

Bäckerei Anna Kranz,

Hauptstraße 24.

Ein recht gesundes

neues Jahr

wünschen ihren werten Kunden, Freunden und Bekannten

Brockau, den 1. Januar 1926

Schneidermeister

Wilde und Frau.

Ein recht gesundes, frohes

neues Jahr

wünschen allen Kunden, Freunden und Bekannten

Brockau, den 1. Januar 1926.

Fleischermeister

Erich Thaler und Frau,

Gartenstrasse 7.

Unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten wünschen wir ein gesegnetes

neues Jahr!

Brockau den 1. Januar 1926.

Paul Michalik und Frau.

Allen werten Kunden, Freunden, Bekannten und Mietern wünschen ein

gesegnetes

neues Jahr!

Brockau, den 1. Januar 1926.

Gustav Konczak und Frau,

Bahnhofstraße 6.

Meinen werten Kunden, Bekannten und Mietern zum

Jahreswechsel

die besten Glück- und Segenswünsche.

Brockau, den 1. Januar 1926.

Anna Metzner,

Lebensmittelgeschäft.

Unsern werten Kunden, Bekannten und Mietern zum

Jahreswechsel

die besten Glück- und Segenswünsche

Brockau, den 1. Januar 1926.

Schuhmachermeister

Karl Schallwig und Familie.

Ein glückliches

Neues Jahr

wünschen ihren werten Kunden, Freunden und Bekannten.

Brockau, den 1. Januar 1926.

Sattlermeister

Josef Nagler und Frau.

Ein recht gesundes

neues Jahr

wünschen ihren werten Kunden, Freunden und Bekannten

Brockau, den 1. Januar 1926

Emil Hesse und Frau,

Güntherstraße.

Solo und Schriftverlesung führte die Feier von Advent zu Weihnacht. Herr Stadtdekan Spaeth-Breslau hielt die Ansprache. Im Anschluß daran fand im Kirchenanbau die Einbescherung statt.

Kindergarten am 22. Dezember: Mit strahlenden Augen und frohen Herzen feierten die Kleinen vom Kindergarten ihr Weihnachtsfest. Lieder und Gedichte, von den Kindern gesungen und aufgesagt, dazu das Abfragen der Weihnachtsgeschichte verschönte die Feier.

Kindergottesdienst am 27. Dezember: Etwas später als sonst, aber vielleicht grade dadurch würdevoll aus der Weihnachtsbetriebsamkeit herausgehoben, feierte der Kindergottesdienst am 3. Feiertag. Fast alle bekannten Weihnachtslieder wurden gesungen und 15 Kinder zündeten die große Weihnachtsrose vor dem Altar an, indem jedes dazu seinen Weihnachtsspruch sagte.

Jungfrauen-Verein am 27. Dezember: Den Abschluß bildete der Jungfrauen-Verein, Weihnachtslieder, Weihnachtsevangelium, Weihnachtsgeschichten, Weihnachtsansprache, es lebte alles noch einmal auf, um uns das Geleite zu geben bis hin in den Alltag. A.

Brockauer Steuertermine.

Im Monat Januar 1926 sind an die hiesige Gemeindekasse zu entrichten:

1. Bis zum 5. Januar:
   Kanalgebühr, Wassergeld, Gemüllabfuhrgebühren und Fremdenschulgeld;
2. Bis zum 15. Januar:
   a) Mittelschulgeld,
   b) Staatliche Steuer vom Grundvermögen,
   c) Gemeindezuschlag zu dieser Steuer (300%),
   d) Hauszinssteuer (700% der Staatlichen Steuer vom Grundvermögen),
   e) Hundesteuer für das IV. Quartal 1925 (Januar/März 1926).

An den Zahltagen vom 1. bis 5. und 15. bis 20. jeden Monats ist die Kasse täglich geöffnet, sonst Dienstag und Donnerstag geschlossen.

Polizeistunde für die Silvesternacht.

Der Regierungspräsident hat für die Silvesternacht die Polizeistunde allgemein auf 3 Uhr, für Kaffeehäuser auf 4 Uhr festgesetzt.

Sport um die Jahreswende.

„S. C. Sturm 1916 Brockau."

Das Feiertagsprogramm brachte dem S. C. Sturm einen glänzenden Erfolg. Am 1. Feiertag spielte die Liga gegen den Verein für Rasenspiele-Schweidnitz und gewann überlegen 3 : 2. Die 1. Jugend der Blauweißen hatte am 2. Feiertag Sportfreunde-Gleiwitz zu Gaste und unterlag ehrenvoll 1 : 3. Die größte Anziehungskraft hatte wohl das Spiel am 3. Feiertag gegen Rasenfreunde Liga. Beide Mannschaften probierten neue Kräfte, die sich sehr gut bewährten. Leider mußte der Unparteiische beim Stande von 3 : 3 das Spiel infolge niedergehender Regenschauer abpfeifen.

Der 1 Sonntag im Januar (3. 1) bringt die Fortsetzung der Verbandsspiele der 2. Serie. Vormittags um 10 Uhr steigt in Benkwitz Sturm 2. Bez. gegen Rasenfreunde 2. Bez. Hier mußten die Blauweißen nach Kampf Sieger bleiben. Nachmittags 1,40 Uhr mit 20 Minuten Wartezeit steigt in Benkwitz das interessanteste Spiel der B Liga.

S. C Sturm — Union-Wacker.

Vielen Sportsanhängern wird das 1. Spiel in Kletschkau noch in Erinnerung sein, wo die Unionisten erst in der Nachspielzeit den Sieg erringen konnten. Union steht jetzt an der Spitze und sie werden alles hergeben, um als Sieger aus Benkwitz heimkehren zu können. Ihre besten Kräfte besitzen sie in dem Verteidiger Gotsch, Mittelläufer Bunk und dem Innensturm.

Sturm spielt voraussichtlich in folgender Aufstellung:

Grahm
Kaboth, Weinert,
Wielsch Haupitz, Seyfert,
Förster, Freundt, Golz, Kleinoth, Bochnik.

Auf Grund der Weihnachtsspiele hat man obige Mannschaft aufgestellt und man darf daher auf den Ausgang dieses hochinteressanten Spieles gespannt sein.

Am Neujahrstage treffen sich um 2 Uhr Sturm 1. Jgd. gegen Hertha 1. Jgd. in einem Freundschaftsspiel. Brk.

T. V. Friesen.

Die zweite Hälfte der Spielreihe 1925/1926 setzt am 3. Januar erneut ein. Die einzelnen Gegner kennen ihre Spielstärke zur Genüge, um zu wissen, wo ihres Gegners schwächste Stelle ist. Das neue Jahr wird uns zweifellos große Fortschritte und Erfahrungen auf dem Gebiete des Handballspieles bringen. Es stehen sich am 3. Januar vormittag 8^{45} Uhr Friesen 1. mit Vorwärts 1.-Breslau, unserem stärksten Gegner in dieser 1. Männerklasse gegenüber. Friesen wird hier alle Hände voll zu tun haben, um den schußfreudigen Vorwärtssturm im Schach zu halten. Um 10 Uhr tritt die Meisterklasse von Dtsch. Lissa derselben von Friesen gegenüber. Der Ausgang ist noch sehr offen, hat sich doch Lissa in letzter Zeit sehr verbessert. Das Spiel dürfte das halten, was man sich von ihm verspricht und durch ein knappes Resultat sich für Friesen entscheiden. Nachmittag steigen 1^{15} das Jugendspiel, Friesen 1. — Jahn 1., anschließend 2^{30} Uhr, spielen die Frauen von Friesen 1. — Vorwärts 1. Darüber einiges in nächster Nummer. Sch.

Deutschlands sportliche Weltgeltung

wird bei dem olympischen Spielen 1928 in Amsterdamm erneut erhärtet werden müssen. Deshalb ist es von größter Wichtigkeit, daß die deutschen Sportkreise über die Vorgänge und Leistungen bei den olympischen Spielen 1924 in Paris, an denen Deutschland bekanntlich nicht teilnahm, unterrichtet werden.

Diese Notwendigkeit trägt das reichhaltige Werk „Die olympischen Spiele Paris 1924", das die Remtsma A.-G., in dankenswerter Weise dem deutschen Sport stiftete, vorzüglich Rechnung. Das Buch, das dem Sportsmann wertvolles Vergleichsmaterial zur Steigerung der eigenen Leistungen vermittelt, gelang an jeden deutschen Sportverein zur Verteilung. Die Luxus-Ausgabe zu 12 Mark ist in Dodeck's Buchhandlung vorrätig.

Quo vadis?

Ein schweres Jahr liegt hinter uns. Wir haben eine latente Regierungskrisis, die Arbeitslosigkeit steigt und die wirtschaftliche Not wird immer größer. Was wird uns das Jahr 1926 bringen? Quo vadis? Wohin gehen wir? Mehr als je taucht diese Frage auf. Möge ein gütiges Geschick schließlich alles zum Besten wenden. Das ist der ernste und bange Wunsch, der uns beim Grüßen des neuen Jahres bewegt. Hoffen wir, daß die „Brockauer Zeitung" 1926 in die Lage versetzt wird Hoffnungsvolles zu berichten, zur Freude aller ihrer treuen Leser. In diesem Sinne wünschen wir allen ein gesegnetes neues Jahr.

Redaktion und Verlag
der
„Brockauer Zeitung".

Breslauer Rundfunk-Programm.

Freitag, 1. Jan. 11.30: Zum neuen Jahr. Mitw.: E. K. Strecker (Barit.); Czerny (Flügel); Bläserchor; H. Richter (Eig. Dicht.). Farfa e. Glückl., neues Jahr. Auf den neuen Jahrestag, Figulas. Neujahrslied, Schein. Die Ehre Gottes in der Natur, Beethoven. Wie schön leucht' uns der Morgenstern. Gruß an das Jahr. Zum neuen Jahr; Wächterlied auf der Wartburg, H. Wolf. Deutschlandlied ◇ 4: „Zwölf mit der Post". Märchen von Andersen, erz. v. d. Märchentante. Mitw.: P. Neumann (Baß). ◇ 4.30: Rätselfunk. ◇ 5: Die Spieldose. Anekdoten, Mus. von berühmten Komponisten. Mitw.: L. Barg (Rez.). ◇ 7: „Zusammenstoß mit einem Gorilla in Südkamerun", von A. Heimbach, gel. von F. Böhmer. ◇ 8: Schles. Landesorch. Mitw.: Käte Nick-Jaenicke (Mezzosopran). Symphonie C-dur, Schumann. Rheinlegendchen; Wer hat dies Liedlein erdacht? Mahler. Seid umschlungen Millionen; Bei uns z'haus, Strauß.

Sonnabend, 2. Jan. 12.30: Funkkap. Hier Schlager, wer dort? Lindemann. Ind. Schleiertanz, Siede. Wenn meine Frau die ganze Nacht, Foxtrott, Henderson. Walzer „Ball bei Hof". Ziehrer. Ueber die Prärie, Foxtrott, Friml. Vater und Sohn, Lindemann. ◇ 5: Funkkap. Donauweibchen, Strauß. Am Golf von Neapel, Guardia. Herbstgedanken, Siede. Troica, Bottari. September, Godin. Champagner, Stigler. Aquarellen, Strauß. ◇ 4: Stunde mit Büchern. ◇ 6: Schachfunk. ◇ 7: „Himmelsbeobachtungen im Januar", von Prof. Koehler. ◇ 7.30: „Gefühl und Wille", von Kaplan Hartel. 4. Vortr. ◇ 8.15: „Maria Magdalena". Trauerspiel von Hebbel. Pers.: Meister Anton, J. Elsner; Seine Frau, Mascha Graben; Klara, s. Tochter, Hertha Parlow; Karl, s. Sohn, F. Reinicke; Leonhard, W. Koch; Sekretär, C. van Gils; Wolfram, Kaufmann, H. Hallendorf; Adam, Gerichtsdiener, K. Otto. Ort: Mittl. Stadt.

* **[Voraussichtliches Wetter.]** Freitag: Etwas kälter abwechselnd heiter und wolkig, windig, zeitweise Schnee Sonnabend: Zeitweise heiter, ruhiger, vorwiegend trocken Frost. Im Osten und Südosten, teilweise auch im Süden mäßiger Schnee.

* **[Wochenkrankheitsbericht des Landkreises.]** In der Woche vom 20 bis 26 Dezember 1925 wurden folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet: In Klettendorf 1 Diphterie-, in Domslau 1 Scharlacherkrankung, in Herrmannsdorf eine Erkrankung an Unterleibstyppsus, in Oswitz 2 Bißverletzungen durch tollwutverdächtige Tiere, in Sillmenau 1 Erkrankung an Lungen- und Kehlkopftuberkulose, in Hartlieb und Brockau je 1 und in Herrnprotsch (Heilstätte) 2 Todesfälle an Lungen- und Kehlkopftuberkulose.

* **[Pflichtfeuerwehr].** Im Monat Januar 1926 haben die Mitglieder der Nummern **1—135** Dienst Die nächste Uebung findet am 14. Januar, abends 6 Uhr statt. Sammelplatz vor dem Spritzenhause. Falls die Fehlenden nicht innerhalb 3 Tagen durch triftige Gründe ihre Unabkömmlichkeit nachgewiesen haben, werden dieselben zur Bestrafung angezeigt werden.

* **[Polizeiliche Meldung.]** Gefunden wurde eine Leiter. Näheres im Polizeibüro.

* **[Brockauer Schützenverein 1925]** Am 1. Neujahrstage Vor- und Nachmittag Preisschießen (Ehrenscheibe) für Mitglieder. Nach dem Schießen gemütliches Beisammensein mit Damen im Schützenhause. Gäste willkommen.

* **[Verein ehem. Kavalleristen.]** Wegen Verhinderung am 3. Januar findet die nächste Monatsversammlung schon am Freitag, den 1. Januar 1926, nachm. 2 Uhr, beim Kameraden Scholz, „Gute Laune", statt. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Es wird um zahlreiche Beteiligung gebeten.

* **[Verein ehemaliger Artilleristen.]** Am Dienstag, den 5. Januar, findet im Vereinslokal die fällige Monatsversammlung statt. Verteilung der Programme zum Familienabend und andere wichtige Besprechungen Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

* **[Verein der Ruhestandsbeamten.]** Am 6. Januar 1926, nachmittag 3 Uhr, findet in Mendes Lokal die Hauptversammlung statt. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet. Mitgliedskarten mitbringen.

* **[Radfahrer-Verein „Adler 1913" Brockau.]** Heute, Donnerstag, findet eine allgemeine Silvesterfeier mit unserem Bruderverein dem R. V. „Expreß" statt. Wir bitten daher alle, die Lust haben, an derselben teilzunehmen den Zug 6^{31} Uhr zu benützen. Nachzügler treffen sich direkt im Festlokal „Piörtner"-Gräbschen.

* **[Erster Brockauer Radfahrer-Verein 1911 e. V.]** Am 31. Dezember 1925 (Silvester) abends 8 Uhr treffen sich alle Mitglieder in Zimmer 1 und 2 bei Hielscher zur Silvesterfeier. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht, zumal für angenehme Unterhaltung gesorgt ist. Am Dienstag, den 5. Januar 1926, abends $7^1/_2$ Uhr findet im kleinen Hielschersaal die Generalversammlung statt, zu welcher alle Mitglieder mit der Bitte um pünktliches Erscheinen hiermit eingeladen werden. Nichtanwesende Mitglieder haben sich den gefaßten Beschlüssen zu fügen. Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Kassenbericht, 3. Entlastung des Kassierers, 4. Neuwahl des Vorstandes, 5. Festsetzen des Beitrages 1926, 6. Anträge. Anträge müssen spätestens am 1. Januar 1926 in den Händen des 1. Vorsitzenden sein. Radsportliebende Damen und Herren, welche den Vereinsbetrieb im obigen Verein kennen lernen wollen, sind bei allen Veranstaltungen herzlich willkommen.

* **[S. C. Sturm 1916.]** Am Donnerstag abends 8 Uhr in Hielscher's kleinem Festsaal begeht der Verein seine diesjährige Silvesterfeier verbunden mit heiteren Vorträgen, Tanz und verschiedenen Ueberraschungen. Für jedes Mitglied (auch Erwerbslose) laute daher die Parole „Hielscher". Sonnabend, den 2. Januar, abends $8^1/_2$ Uhr Mannschaftsabend.

* **[M.-G.-V. "Frohsinn".]** Freitag, den 1. Januar, nachmittags 4 Uhr findet wie alljährlich in Hielschers kleinem Saal die Neujahrsbegrüßung statt. Alle aktiven und inaktiven Mitglieder werden gebeten recht pünktlich und zahlreich mit ihren werten Angehörigen, die uns herzlich willkommen sind, zu erscheinen.

Büchertisch.

Paul Oskar Höcker, 60 Jahre alt. Eine Charakteristik des bekannten Schriftstellers, den die Belgier in einer lächerlichen und niederträchtigen Justizkomödie vor kurzem zum Tode verurteilt haben, veröffentlichen **Velhagen & Klasings Monatshefte**, deren Herausgeber der Dichter ist, in ihrem Dezemberheft. Es heißt da über Höckers Schaffen: „Er packt das Leben an, wie es sich unter uns gewöhnlichen Sterblichen abspielt. Er hat seine Freude an der Buntheit dieses Daseins und läßt uns an dieser Freude mühelos teilnehmen. Er erweckt in uns das auch im Tragischen befreiende Gefühl, das die Menschen, die er schildert, im Guten wie im Bösen unsersgleichen sind. Sie wohnen eigentlich alle um die Ecke, und was sie dulden oder tun, unterscheidet sich vom Alltag nur durch die dichterische Hervorhebung der wesentlichen Züge. Dabei ist Höcker niemals der Gefahr erlegen, ein Spezialist für besondere Stoffe zu werden. Es ist vielmehr gerade ein Hauptvorzug seines Schaffens und zählt zu den Geheimnissen seines Erfolgs, daß er mit einer erstaunlichen Geschmeidigkeit sich auf allen möglichen Gebieten geschickt und kenntnisreich zu bewegen versteht. Und mit dieser Begabung im Bunde mit einem starken Schatz an Phantasie und Herz erringt er seine erstaunlichen Erfolge. Vor solchen Erfolgen stehen manche gute Deutsche noch immer verlegen oder gar ängstlich. Wir sagen es nicht laut, aber wir denken es immer noch: Eigentlich muß der deutsche Poet in der Dachstube hocken und himmelblaue Geschichten schreiben, die mit allem möglichen, nur nichts mit dem Leben zu tun haben. Höcker gehört zu den Erzählern, die diese Albernheit durch die Tat am wirkungsvollsten bekämpfen. Er ist ein Deutscher und weiß, daß viele schöne Schlösser im Monde oder in einem anderen romantischen Nirgendheim liegen. Aber sein eigenes Schaffen hat er mit voller Hingebung dem Diesseits verschrieben, und er verfügt über die seltene Kunst, sich durch den Zauber des Lebens immer von neuem zu verjüngen.

Eine große Gemeinde haben sich in kurzer Zeit die Wochenaufgaben der Meggendorfer-Blätter erworben. Die Möglichkeit für einen lustigen Einfall **10 0** Mark zu erhalten und damit für die fröhliche Denkbarkeit auch noch einen nicht unerheblichen Gewinn einheimsen zu können, hat viele Tausende veranlaßt, Lösungen einzusenden, aus denen die Redaktion ersehen konnte, daß ihr stetes Streben, im Leserkreis Sinn für Humor und Satire zu wecken, weit darüber hinaus bewirkt hat, den Lesern auch Freude und Fähigkeit zu eigenem fröhlichen Schaffen zu vermitteln. Wer einmal leer ausgeht, kann auf die nächste Woche hoffen, denn jede Woche bringt eine Aufgabe und jede Woche einen Preisträger.

Der Hauptteil der Meggendorfer-Blätter enthält, wie immer Witz und Humor in Poesie und Prosa, Kunst und Satire in Bild und Wort und vermeidet politische Einstellung und Parteinahme.

Das Abonnement auf die Meggendorfer-Blätter kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag in München, Residenzstraße 10. Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienenen Nummern werden neuen Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Schlußdienst.

Vermischte Drahtnachrichten vom 30. Dezember.

Der Deutsche Landkreistag zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Berlin. Der Deutsche Landkreistag hat an den Reichsarbeitsminister eine Eingabe gerichtet, in der er Maßnahmen zur Bekämpfung der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit empfiehlt. In der Eingabe heißt es u. a.: Fürsorgemaßnahmen der Gemeinden, insbesondere kommunale Notstandsarbeiten, können nur örtlich beschränkt wirkende, den Gesamtmarkt der Arbeitslosen nur wenig berührende Hilfe bringen. Wenn man an die Wurzel der Krisis heran will, muß man die daniederliegende Wirtschaft wieder in Gang bringen. Dies zu tun ist Sache des Reiches, das in Verbindung mit der Reichsbank durch schnelle und reichliche Kreditgewährung und durch die Erteilung von Aufträgen die Ankurbelung des Wirtschaftslebens möglich machen soll. Hierzu gehört, daß diejenigen Arbeiten, die von der Reichseisenbahn, der Post usw. für das Rechnungsjahr 1926 vorgesehen sind, schon jetzt ausgeführt werden. Die Eingabe ist auch an den Reichskanzler und den Reichsfinanzminister ergangen.

Stresemann an die Deutsche Volkspartei.

Berlin. Die Nationalliberale Korrespondenz veröffentlicht einen Neujahrsgruß Dr. Stresemanns an die Deutsche Volkspartei, in dem es heißt: „Die Deutsche Volkspartei bot im verflossenen Jahre ein Bild politischer Einheit, das nicht von allen Parteien erreicht wurde. Möge dieses Bild politischer Zusammenarbeit im Geiste gegenseitiger Duldung ein Vorbild für das ganze deutsche Volk sein. Wir werden das Ziel der inneren Wiederaufbaues um so sicherer erreichen, je eher und je mehr die positiven Kräfte in Kultur, Wirtschaft und Politik im Sinne wahrer Volksgemeinschaft zusammenwirken und jenes deutsche Erbübel bekämpfen, das immer wieder von neuem zur Verfemung des politisch Andersdenkenden und zu neuer Zerklüftung des Volkes führt.

Furchtbare Bluttat.

Berlin. In der Gastwirtschaft von Müller in Falkensee bei Spandau griff der 32jährige Arbeiter Davideit ohne ersichtlichen Grund den Wirt und zwei weitere Anwesende mit einem Genickfänger an und verletzte alle drei durch Stiche in Rücken und Brust schwer. Darauf verbarrikadierte sich der Rasende und drohte, jeden mit der Axt niederzuschlagen, der ihm zu nahe komme. Das herbeigerufene Überfallkommando gab auf die verschlossene Küchentür zwei Schreckschüsse ab, wodurch der Eingeschlossene schwer verwundet wurde und auf dem Transport ins Krankenhaus verstarb. Man nimmt an, daß der Täter entweder einen Raubüberfall geplant oder im Blutrausch gehandelt hat.

Hochwasser auf der Saale.

Halle. Infolge der Regenfälle der letzten Tage und der Schneeschmelze in den Thüringer Bergen ist auch die Saale im Steigen begriffen. Am ganzen Oberlauf der Saale sind bereits die Fluren an beiden Ufern überschwemmt. Auch die Elster ist bei Ammendorf aus den Ufern getreten. In der letzten Nacht ist der Trothaer Saalepegel um 96 Zentimeter gestiegen. Die Unteranlieger sind durch Alarmtelegramm auf die Gefahr aufmerksam gemacht worden.

Unterschlagungen in der Breslauer Eisenbahnhauptwerkstätte.

Breslau. Wegen Unterschlagung bedeutender Geldsummen und Urkundenfälschungen wurde der Obermaterialvorsteher des Magazins der Breslauer Eisenbahnhauptwerkstätte, Nikolaus Jurjans, vom Amte suspendiert. In die Angelegenheit, die einen sehr großen Umfang annehmen wird, sind verschiedene Lieferanten verwickelt.

Abd-el-Krims Friedensunterhändler abgelehnt.

Paris. In der Kammer ergriff Briand das Wort zur Darlegung des Standpunktes der französischen Regierung zu der Mission Cannings. Briand erklärte: Frankreich und Spanien haben durch bevollmächtigte Persönlichkeiten ihre Friedensbedingungen bekanntgeben lassen. Abd-el-Krim dagegen hat eine Persönlichkeit entsandt, die keine Vollmacht besitzt, und er hat einen Augenblick gewählt, in welchem wir gerade die Fäden der zur Erhebung des ganzen Islams gegen uns bestimmten Propaganda aufgedeckt haben. Die französische Regierung zieht es vor, mit den Stämmen unmittelbar zu verhandeln, deren Mehrzahl sich übrigens bereits unterworfen hat, anstatt mit Abd-el-Krim allein Unterhandlungen zu pflegen. Wenn die Regierung es abgelehnt hat, Canning zu empfangen, so geschah dies, weil die Regierung nicht der Meinung ist, daß Canning für den Abschluß des Friedens irgendwie nützlich sein könne. Eine ähnliche Erklärung ist auch von der spanischen Regierung abgegeben worden.

Der kubanische Präsident im Sterben.

Newyork. Nach einer Meldung aus Havanna liegt der Präsident der Republik Kuba, Dr. Alfredo Zayas y Alfonso, im Sterben.

Die nächste Ausgabe erscheint Sonnabend.

Inventur-Ausverkauf

Serie I Seiden-Trikot-Kasaks, Kinder-Mäntel, diverse Größen und Farben, Kostüm-Röcke . . **3.90**

Serie II Reinwollene Foulé-Blusen, bestickt, Seiden-Trikot-Kasaks, Kinder-Mäntel, versch. Größen, hell wollene gestreifte Kostüm-Röcke **5.90**

Serie III Flausch- u. englische Damenmäntel, blau Kammgarnkleider, bemalte Seiden-Trikot-Kasaks, Foulé- und Popeline-Kasaks **7.50**

Serie IV Crêpe de Chine-Kasaks, gest., Foulé-Damenkleider, Woll-Schottenkleider, mollige einfarbige u. Kord-Flauschmäntel, rein wollene Schotten-Kostüm-Röcke **9.75**

Serie V Flausch- u. Kord-Mäntel einfarb., Crêpe de Chine-Kasaks und Blusen, Woll-Schottenkleider mit langen Aermeln, elegante Kindermäntel mit Pelerine . . **12.50**

Serie VI Crêpe de Chine und farbig seidene Ballkleider, Seiden-Schottenkleider, Woll-Rips-Kleider, gemust. Flauschmäntel mit Samtkragen, karierte Sportjacken, Crêpe de Chine- und Taffet-Kasaks, Flausch-Mäntel mit Opossum-Kragen . . . **15.75**

Serie VII Velour de laine-Mäntel, blaue Kammgarn-Kostüme, einfarbige Glockenkleider, Seiden-, Taffet- und Schottenkleider, Flausch- und Kordmäntel mit Pelzkragen, Popeline- und Rips Glockenkleider, Lederol-Mäntel **19.75**

Serie VIII Velour de laine-Mäntel, karierte Mäntel auf seidenem Futter, Complets-Mäntel, mit Schottenfutter, Gabardine- u. Foulé-Kostüme, zum Teil auf reinseidenem Futter, Plaid-Schotten, Rips- und Crêpe de Chine-kleider, Kord-Mäntel mit Pelzkragen **25.00**

Auf alle nicht im Preise ermäßigten Waren . . . **20%**
Auf alle Pelz-Jacken . . . **40%**
Auf alle Pelz-Mäntel . . **40%**
Auf alle Morgen-Röcke . . **50%**
alle Unter-Röcke . . . **50%**
Rabatt

Serie IX Foulé- Rips- u. Gabardine-Kostüme auf Seidenfutter, reinwoll. Schotten-Kostüme, Velour de laine, Glocken-Mäntel, auch Frauengrößen, Ball- und Gesellschaftskleider, Imprägnierte Burburry-mäntel mit Wollfutter, schwarze Affenhaut-Mäntel mit Mohair-Streifen und Karos **29.00**

Serie X Foulé-Kostüme mit Biberet-Kragen, Kostüme in Rips, Herrenstoff, zum Teil auf reiner Seide, Auto-Kamelhaar-Mäntel, 1/2 auf Seide, Seiden-Samt-Mäntel auf Sergefutter, Affenhaut-Mäntel, Glockenform mit Biberetkragen, auch Frauengrößen, Complets in Mohair-Schotten, Jacke auf rein Seidenfutter, farbige Gabardine-Capes mit Rüsche, 3teilige Sport-Kostüme . . . **39.00**

Serie XI Affenhaut-Kostüme mit Biberettekrag., farbige u. schwarze Rips-Kostüme, auch Frauengrößen, Affenhaut-Mäntel 1/2 a. Seide m. Pelzkragen, Ottomane-Mäntel auf Seidenfutter, Velour-, Kord- u. Herrenstoff-Mäntel ganz auf reiner Seide, Gesellschafts- und Abendkleider, Modell-Mäntel in Ottomane, Velour de laine a. Seide oder Pelz besetzt **48.00**

Serie XII Seal-Plüschmänt., Ottomane- u. Herrenstoff-Mäntel, ganz auf reiner Seide, Velour de laine-Kostüme m. Biberettekragen u. Manschetten, Complets Rips-Kleid mit Crêpe de Chine-Bluse u. Rips-Jacke, Sportkostüm, 3teilig, Crêpe de Chine-, Spitzen- u. Brokatkleid. **58.00**

Serie XIII Velour de laine-Kostüme auf reinseidenem Futter mit Biberettekragen, Complets in Rips, Seal-Plüsch-Mäntel a. Damastfutter, Modell-Mäntel in Ottomane, Velour de laine ganz auf Seiden-Futter, Velour chiffon-Kleider, Crêpe de Chine-Kleider mit Goldspitze, schwarze Tuch-Capes auf rein Seidenfutter mit weißem Pelzkragen **68.00**

Serie XIV Modell-Kostüme mit Pelzkragen, Complets in Rips, Velour de laine, Modell-Kleider in Velour chiffon, Crêpe de Chine, Taffet und Spitzen, Modell-Mäntel in Ottomane, Velour de laine, auf Seide oder Pelzbesatz, Capes in Samt, Velour Chiffon **75.00**

RING 39-40 — **Louis Lewy jr.** — GEGR. 1861 — SCHWARZ

DAMEN-MÄNTEL-FABRIK

Ein recht gesundes, frohes

neues Jahr

wünschen allen Kunden, Freunden und Bekannten.

Brockau, den 1. Januar 1926.

Fleischermeister
Fritz Siegemund und Frau.

Unserer werten Kundschaft, Freunden und Bekannten wünscht ein

frohes

neues Jahr!

Brockau, 1. Januar 1926

Tischlermeister
P. Katzor u. Frau,
Hauptstraße 17.

Meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten ein

gesundes

Neujahr!

Brockau, 1. Januar 1926.

Alfred Henkel,
Maßschneiderei,
Hatzfeldstraße 4, III.

Das Tor zum Osten

ist eine große Tageszeitung!
Das erfolgreichste Anzeigenblatt Oberschlesiens ist der bald 100 Jahre erscheinende, weitverbreiteste

Oberschlesische Wanderer
Gleiwitz

Kein Oberschlesier im Reiche
versäume
sein Heimatsblatt beim Postamt oder direkt beim Verlag in Gleiwitz sofort zu bestellen.

Anzeigen vermittelt die Geschäftsstelle der „Brockauer Zeitung" ohne jeden Aufschlag.

Lest **Lest**
Meister-Romane!

Allen werten Kunden, Freunden und Bekannten ein

gesundes

frohes Neujahr!

Brockau, den 1. Januar 1926.

E. Urbainczyk.

Preistafeln
für
Fleischverkauf
mit
Schiefer-Preisskala
empfiehlt
Dodeck, Brockau.

Linoleum
sowie sämtl. Artikel zur **Innendekoration** liefern franko jeder Station äußerst preiswert.
In **Teppichen** stets Gelegenheitskäufe.
W. Quintern & Co.
Breslau,
Taschenstrasse

Ein gesegnetes Neujahr

wünscht allen seinen werten Mitgliedern, Gönnern und Sportsfreunden.

Brockau, den 1. Januar 1926.

1. Brockauer Radfahrer-Verein 1911 e. V.

Nr. 151
der
„Brockauer Zeitung"
wird in einigen Exemplaren zurückgekauft.

Pfarramtliche Nachrichten.

Evang. Pfarrkirche z. Heiligen Geist in Brockau

Donnerstag, den 31. Dezember.

Nachm. 5 Uhr: Liturgische Jahresschlußfeier in der Kirche. Pfarrer Menzke.
Chor: „Des Jahres letzte Stunde", J. Ch. Schulz.
„Ich hebe meine Augen auf", Lützel.
Gemeinschafts-Mitternachtsstunde im Kirchanbau Beginn 9 Uhr. Missionar Fischl.

Freitag (Neujahr), 1. Januar.

9 Uhr: Neujahrsfestgottesdienst. Pfarrvikar Halle.
Chor: „Wirf dein Anliegen", Mendelssohn;
„Ach bleib", Bach; „Hebe deine Augen auf", Mendelssohn.
10 1/4 Uhr: Beichte und Abendmahl. Derselbe.

Sonntag, den 3. Januar

9 Uhr: Hauptgottesdienst. Pfarrer Menzke.
10 1/4 Uhr: Taufen und Kindergottesdienst.

Katholischer Gottesdienst in Brockau.

Donnerstag nachm 5 Uhr: Sylvester-Andacht; danach von 6—8 Uhr: Beichtgelegenheit.

Freitag (Neujahr), 1. Januar.

7 Uhr: hl Messe mit Ansprache.
1/4 10 Uhr: Predigt und Hochamt.
1/2 3 Uhr: Krippenandacht.
Sonnabend 5—7 und 1/2 8—9 Uhr: Beichte für die Männer und Jünglinge
Sonntag 7 Uhr: Hochamt, Ansprache und Männerkommunion.

Freie evangelische Gemeinde Brockau.
(Güntherstraße 21)

Donnerstag, den 31. Dezember.

Abends 8 Uhr: Silvesterfeier.

Freitag (Neujahr), den 1. Januar.

Abends 7 Uhr: öffentl. Vortrag für jedermann. Pred. Kuwatsch.

Sonntag, den 3. Januar.

Vorm. 9 Uhr: Morgenandacht. Pred. Kuwatsch.
Vorm. 11 Uhr: Sonntagschule.
Nachm. 3 Uhr: Versammlung für junge Männer und Mädchen.
Abends 7 Uhr: Oeffentlicher Vortrag für jedermann. Pred. Kuwatsch.

Visiten-Karten fertigt schnell u. preiswert Buchdruck. Dodeck.

Hierzu zwei Beilagen.
Nr. 1. 1. 1. 26.